

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenszeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 88. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr

25. Jahrgang / Nr. 278



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahndienstzeitungsversand

Dienstag, 6. Oktober 1942

Die Generale Zeit und Raum kämpfen in unserem Lager

England fühlt sich durch die Göring-Rede sehr getroffen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Oktober

In den ersten Julitagen erklärte der englische Produktionsminister Lyttelton, der Krieg werde innerhalb von 90 Tagen in ein neues Stadium treten. Mitte September erklärte derselbe Engländer, in 20 Tagen werde sich der Krieg zugunsten Englands wenden. Die Frist ist verstrichen, und ein Wendepunkt ist erreicht, den sich jedoch kein Brite vorzustellen gewagt hat. Am Sonntag hat Reichsmarschall Hermann Göring in großangelegter packender Rede, deren Text wir im Innern des Blattes veröffentlichen, die Wendung der Dinge gekennzeichnet. Schon beginnen London und Washington aufzuhorchen. Die Prophezeiungen von neuen Rationssenkungen in Deutschland sind verstummt. Ja, plötzlich fällt der ganze Rummel der britischen Journalisten in Presse und Rundfunk über „die gefährlichen Deutschen her, die neue Speckfalten ansetzen, während die anderen Völker langsam sterben“!

Damit beginnt man im Feindlager trotz des widrigen Tones dieser Anpöbelungen klar zu verstehen, daß die Hungerblockade mißlungen ist und daß man die klaren Ausführungen des Reichsmarschalls über die Sicherung der deutschen Ernährung und Wirtschaft als Tatsache anerkennt. Der Versuch der Gegner, Deutschland nach dem Muster von 1918 durch Hungerblockade auf die Knie zu zwingen, ist gescheitert. Die deutsche Ernährungs- und Rohstoffbasis ist durch die grandiosen Siege der Deutschen Wehrmacht in gleichem Maße erweitert und gestärkt worden, wie sich das Ernährungs- und Wirtschaftspotential der Feinde ständig verringert hat. Fest steht, daß die Bolschewisten mit dem Verlust der wichtigen landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffgebiete im Süden die stärksten Quellen für die Kriegführung eingebüßt haben, daß diese Quellen sich in deutscher Hand befinden und heute schrittweise für die wirtschaftliche Stärkung und die Ernährung Deutschlands und der ihm unterstehenden Völker erschlossen werden.

Der Reichsmarschall hat in seiner Sportpalast-Rede gefragt, worauf denn eigentlich der Gegner noch seine Siegeschancen aufbaue; denn Zeit und Raum stünden heute im deutschen Lager, und die Spekulationen auf eine innere Spaltung des deutschen Volkes nach dem Muster von 1918 seien eine lächerliche Torheit. Der dröhnende Beifall, den die Zehntausende im Sportpalast dem Reichsmarschall bei diesen Worten zollten, war die deutlichste Antwort an die lächerlichen Spekulationen im demokratischen Lager. Einige Einsichtige auf der Feindseite scheinen den Wandel der Dinge langsam zu erkennen. Jedenfalls ist der höhnische Vorwurf der „Habenichtse“ aus den öffentlichen Stellungnahmen verschwunden. Die großen Siege der Deutschen Wehrmacht, die Besetzung der wichtigsten Kornkammern der Sowjetunion, die Besitzergreifung der maßgeblichen Industrie- und Rohstoffgebiete und schließlich die Abschneidung der wichtigsten Verkehrsader, der Wolga, scheinen die britischen Leitartikel zu einigem Nachdenken veranlaßt zu haben.

Wenigstens schlägt die „Times“ plötzlich einen sehr ernsten Ton an. Der Charakter

des Krieges habe sich geändert und die Annahme sei irrig, daß die Kriegführung für England und die Vereinigten Staaten leichter werden könne. Man müsse dringend davor warnen, irgendwie daran zu zweifeln, daß das gesamte deutsche Volk hinter den Kriegsanstrengungen geschlossen steht. Man dürfe auch nicht immer nach Deutschland schielen und sich fragen, ob dieses Deutschland denn auch wirklich den Anstrengungen gewachsen sei. Die Verluste der Sowjetunion seien überaus ernst und so gewaltig, daß die Verteidigungskraft der Sowjetunion von England und USA. aufrechterhalten werden müsse. Moskau brauche nicht nur Waffen, sondern auch Lebensmittel, wenn die Sowjets den Kampf weiterführen sollten.

Wir wissen nicht, ob solche Erkenntnisse nur Einzelbesitz der „Times“ bleiben und ob das übrige England die Augen vor dem völligen Umschwung in der Kraft- und Machtver-



Der Reichsmarschall bei der Verleihung der höchsten Auszeichnung an deutsche Bauern im Sportpalast. Im Vordergrund Sonderführer (Z) Leifler, daneben Kreisbauernführer Ritter. Atlantic-Bosslig

teilung schließt und gleichzeitig die Ohren verstopft. Wie auch immer England auf die Rede des Reichsmarschalls und seine bündigen Feststellungen reagieren wird, schon heute fühlt sich Großbritannien getroffen. Die Londoner Presse mag die Enttäuschung weiterhin durch gutes Zureden nach der bekannten Methode Coué sich ausreden, über die nüchternen Tatsachen werden am Ende auch kein englischer Leitartikel, kein Rundfunksprecher und schließlich auch nicht Winston Churchill hinwegspringen können. Die Zeit arbeitet für Deutschland und seine Verbündeten. Militärisch und wirtschaftlich verstärken sich unsere Machtquellen, während die der Gegner zusammenschrumpfen. Die stolze Bilanz, die der Reichsmarschall in seiner Rede gab, er-

füllt deshalb die gesamte Nation mit unerschütterlicher Siegesgewißheit.

Millionenaufgabe des „Mythus“

Berlin, 5. Oktober

Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ hat die Auflagenhöhe von einer Million erreicht. Der „Mythus“, erstmalig 1930 im Hokeneichen-Verlag München erschienen, gehört zu den geistigen Fundamenten der entscheidenden weltanschaulichen Auseinandersetzung der Gegenwart. Unzählige von suchenden und ringenden Menschen haben in der weltweiten Schau dieses Buches neuen Halt, neue Kraft und neue Zielsetzung gefunden.

Stalin macht seiner grimmigen Enttäuschung Luft

Ein Interview des bolschewistischen Oberhäuptlings über die zweite Front / Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters

Stockholm, 6. Oktober

Kurz nach der Abreise Willkies gab Stalin einem amerikanischen Korrespondenten ein Interview, in dem er zu der Frage der sogenannten zweiten Front Bemerkungen machte, die die ganze Bitterkeit und Enttäuschung über die westlichen Bundesgenossen noch deutlicher zum Ausdruck brachten, als dies aus den Erklärungen Willkies zu schließen ist.

Auf eine Frage des Korrespondenten äußerte Stalin, daß das Problem der zweiten Front eine außerordentlich bedeutungsvolle Rolle für die sowjetische Beurteilung der gegenwärtigen Lage spiele. Auf die Frage, inwieweit sich die Hilfe der „Alliierten“ bisher als wirkungsvoll erwiesen habe und was getan werden könne, um sie noch zu verbessern, erwiderte Stalin, daß, verglichen mit der Hilfe, die die Sowjetunion den Alliierten durch das Engagement

der deutschen Hauptstreitkräfte gewährt, für die Sowjetunion die alliierte Hilfe wenig aktiv gewesen sei. Es sei nur eines notwendig, um diese Hilfe zu erweitern und zu verbessern, und dies sei, daß die Alliierten voll und rechtzeitig ihre Verpflichtungen erfüllten.

Was Stalin hier äußert, läßt sich wohl am besten mit schallenden Ohrfeigen vergleichen. Die Wirkung ist um so größer, als Attlee wenige Tage zuvor von Ottawa aus sich in bitteren Worten über jene „verantwortungslosen“ Kreise beklagt hatte, die bei jeder Gelegenheit auf eine zweite Front hindrängten. Niemand wird wohl Stalin „verantwortungslos“ in dem Sinne nennen können, wie Attlee das Wort gebrauchte. Wenn Stalin nun auch den Westmächten gegenüber „moralisch“ — wenn man diesen Begriff einmal auf den bolschewistischen Diktator anwenden darf — in einer zweifellos günstigen Position ist, so ist die Lage der Sowjetunion freilich im Augenblick nicht so, daß er selbst auf die geringste Hilfe, die mit den Trümmern gelegentlicher Geleitzüge über das Eismeer kommt, verzichten könnte. Obwohl niemand mehr zur Skepsis über Washington oder zumindest über die Fähigkeiten der Westmächte, die zweite Front zu errichten, geneigt ist als er, so zwingt ihn die eigene Lage auf militärischem, verkehrsmäßigem und ernährungspolitischem Gebiet dennoch, auch das kleinste Fünkchen Hoffnung, das in dieser Richtung bestehen konnte, zu pflegen.

Stalin muß daher nichts weniger fürchten als das, daß, wenn überhaupt in London oder Washington ein Wille zur Errichtung der zweiten Front besteht, dieser durch die Überlegung geschwächt werden könnte, daß die gegenwärtige militärische Lage an der Ostfront ein solches Unternehmen nicht mehr als lohnend erscheinen lassen könnte. Er muß fürchten, daß die von ihm aus tiefstem Herzen verachteten Bundesgenossen glauben könnten, daß eine zweite Front vielleicht deshalb nicht errichtet werden könnte, weil die „erste“ Front bald keine echte Front im Sinne der Bindung der deutschen Hauptstreitkräfte mehr ist. Aus diesen Gründen ist Stalin immer wieder gezwungen, einiges von der Schilderung seiner militärischen Not, mit der er die Notwendigkeit einer zweiten Front begründen muß, wieder zurückzunehmen. So antwortete er dann auch diesmal auf die letzte Frage des amerikanischen Korrespondenten, was von der sowjetischen Widerstandskraft übriggeblieben sei: „Ich glaube nicht, daß die Fähigkeit Rußlands, den Deutschen zu widerstehen, kleiner ist, sondern eher vielleicht noch größer als die Fähigkeit Deutschlands oder jedes anderen Angreiferstaates, sich die Weltherrschaft zu verschaffen.“ Mit dieser Antwort zeigt Stalin, daß er den Westmächten in der doppelten Stellung eines Mannes gegenübertritt, der wohl begründete Forderungen erheben kann und der doch gleichzeitig nicht mehr als ein armseliger Bettler ist.

Wuchtige Schläge auch im Schwarzen Meer

Stolze Erfolge unserer Kriegsmarine und Luftwaffe im September

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich des Terek warfen deutsche Truppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind aus Bunker- und Waldstellungen. Nordostwärts Mosdok wurde die Masse eines sowjetischen Kavallerie-Regiments zerschlagen. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht. Im Hafen Tuapse beschädigten Kampfflugzeuge einen Sowjettanker von 7000 BRT.

Im Kampf um Stalingrad nahmen Infanterie- und Panzerverbände in engem Zusammenwirken mit Nahkampffliegerkräften in hartnäckigen Häuserkämpfen weitere Teile des nördlichen Stadtgebietes. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste, neun Panzer wurden abgeschossen. Nächtliche Bombenangriffe richteten sich gegen sowjetische Flugplätze, Artilleriestellungen und Bahnstrecken ostwärts der Wolga.

Bei vergeblichen Angriffen gegen den Brückenkopf Woronesch verlor der Feind in den letzten beiden Tagen 21 Panzer.

Die eigenen Angriffe südostwärts des Ilmensees machten auch gestern gute Fortschritte. Ortschaften wurden gestürmt und eingeschlossene feindliche Kräfte vernichtet. An der Front zwischen oberer Wolga und Ladogasee zerstörten eigene Stoßtrupps eine größere Anzahl feindlicher Bunker und Kampf-

stände. Auch die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen feindliche Bunker, Panzer und Truppenansammlungen fort. Im Finnischen Meerbusen wurde ein Räumboot durch Bombentreffer beschädigt.

Im Kampf gegen die Sowjetunion hat die Deutsche Kriegsmarine im September im Schwarzen Meer durch Schnellboote 24 Schiffe mit zusammen 42 000 BRT., in der Ostsee ein Unterseeboot und ein Minensuchboot versenkt. Im gleichen Zeitraum versenkte die Luftwaffe im Schwarzen Meer, auf der Wolga und auf dem Ladogasee elf Handelsschiffe und beschädigte 26 Schiffe sowie ein Schwimmdock. An Kriegsfahrzeugen wurden ein Kanonenboot, ein Torpedoboot, ein Räumboot und ein Bewacher versenkt, zwei Minensuchboote, drei Kanonenboote und vier Bewacher beschädigt.

Vor der niederländischen Küste hatten Minensuchboote in der Nacht zum 4. Oktober ein Seegefecht mit britischen Schnellbooten, die durch wirksames Artilleriefeuer vertrieben wurden.

Bei den Kämpfen an der Donfront fand der Kommandierende General eines Panzerkorps, General der Panzertruppe Freiherr von Langemann und Erlencamp, Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 3. Oktober in vorderster Linie den Heldentod. Seite an Seite mit ihm fiel der Kommandeur einer ungarischen Division, Oberst Nagy, im Kampf um die Freiheit Europas.

Panzervorstöße in die Ruinen Stalingrads

Die zu Stützpunkten ausgebauten Anlagen eines Staatsgutes genommen

Berlin, 5. Oktober

Die gestrigen Kämpfe in Stalingrad standen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen im Zeichen kühner Vorstöße deutscher Panzerverbände im nördlichen Stadtgebiet. Nach Ausschaltung der feindlichen Artillerie durch Bombenangriffe der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge rollten die deutschen Panzer- und Sturmgeschütze mitten in das Ruinenfeld und warfen den Feind, der flüchtend zurückging. Auch am Stadtrand trugen deutsche Panzer ihre Angriffe vor. Sie nahmen die zu Stützpunkten ausgebauten Anlagen eines Staatsgutes und kämpften dabei neun feindliche Panzer nieder.

Schlachtflieger und Jäger, die in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge abschnitten, halfen bei der Sicherung der errungenen Erfolge

durch Tiefangriffe gegen feindliche Reserven, die sich zu Gegenstößen anschickten. Weitere Kampffliegerverbände griffen die Bahnstrecken am Unterlauf der Wolga mit Bomben an und vernichteten elf Material- und Betriebsstoffzüge.

Faruk antwortet Roosevelt

Drahtmeldung unseres We-Berichterstatters

Rom, 6. Oktober

Der König von Ägypten hat auf seine neue Entschluß bekräftigt, sein Land vom Kriege fernzuhalten. Diese Erklärung gab König Faruk in einer Antwort an Roosevelt ab, der in den letzten Tagen neuen Druck auf Ägypten auszuüben versuchte, damit es an der Seite der Westmächte in den Krieg eintritt.

„Wir alle sind verpflichtet, Optimisten zu sein!“

Die Rede des Reichsmarschalls / Unsere einzige Aufgabe: Bedingungslose und freudigste Gefolgschaft dem Führer

Berlin, 5. Oktober

In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast am Sonntag führte Reichsmarschall Hermann Göring aus:

Im Beginn des vierten Kriegsjahres be-gehen wir heute das deutsche Erntedankfest. Im Namen des Führers gilt mein erster Dank all den Volksgenossen, die in harter und unermüdlicher Arbeit und allen Witterungsunbilden zum Trotz dazu beigetragen haben, eine Ernte in die Scheuern zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als uns zum dritten Male ein eisiger Winter überfiel, hoffen konnten. Diesen Dank und diese Anerkennung für das deutsche Landvolk hat der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß heute die Besten unter ihnen mit zahlreichen Auszeichnungen be-dacht worden sind, und daß für das gesamte Landvolk soeben zwei seiner hervorragendsten Vertreter das Ritterkreuz zum Kriegs-verdienstkreuz als höchste Auszeichnung empfangen haben. (Lang anhaltender Beifall.)

Meine deutschen Volksgenossen und Volks-genossen! Ich möchte nun als erstes meine Aufgabe darin sehen, Ihnen eine ganz klare Dar-stellung der Verhältnisse und der Lage auf dem Ernährungsgebiet zu geben. Wie die gesamte Führerschaft unserer Nation, habe ich stets meinen Stolz darin gesetzt, dem deutschen Volk immer in klarer Offenheit die volle Wahr-heit zu sagen, damit das deutsche Volk immer weiß, woran es ist. (Tosender Beifall.)

Die vergangenen drei Erntefahre waren, besonders was die beiden ersten Kriegsjahre anbelangt, keineswegs glücklich. Ganz über-raschenderweise brachen drei unendlich starke und strenge Winter herein und vernichteten vieles, was an Arbeit vorher in die Erde gesenkt worden war. Und trotzdem konnte die Ernährung des Volkes vollauf ge-sichert werden. Als ich bei der Ernennung zum Beauftragten für den Vierjahresplan da-mals in diesem selben Saal zum deutschen Volk sprach, habe ich gerade auf den Be-griff und das Wort „feindliche Blok-kade“ besonders starken Nachdruck gelegt; und dieses Schreckgespenst hat mir immer vor Augen gestanden.

Im vergangenen Jahr

Und aus diesem Grunde haben wir damals eine Vorratswirtschaft be-trieben, nicht nur auf allen notwendigen Rohstoffgebieten, sondern auch besonders reichlich auf dem Gebiete der Ernährung. Diese Vorräte gestatteten nur bei den schwachen Ernten der ersten beiden Kriegs-jahre, das deutsche Volk schlecht und recht zu ernähren. Die Ernährung aber nahm dann an Schwierigkeiten zu. Es galt ja nicht nur das deutsche Volk in der Heimat zu ernähren, es galt auch unsere Wehrmacht zu versorgen. Aber auch unendlich viele fremde Menschen strömten in das deutsche Land hinein. Da schmolzen die Vorräte zusammen und wurden kleiner und kleiner. So tauchte in dem ver-gangenen Jahr nach der ungeheuerlichen Auswinterung, wie wir sie vorher nie erlebt hatten, vorübergehend die Gefahr auf, daß wir den Anschluß an die neue Ernte nicht finden würden, wenn die Erträge aus dem abge-lauteten Erntejahr wieder so schlecht ausfal-len würden, wie die der beiden vorangegan-genen Jahre. Damals wurde mir zum ersten Male der Antrag unterbreitet, die Rations-sätze für das deutsche Volk zu senken. Ich habe mich lange gewehrt, bevor ich diesen schwersten Entschluß dem Führer vorgetragen habe. Sie dürfen überzeugt sein, daß alle Aus-wege überlegt und durchdacht wurden. So standen wir vor der ersten Frage: sollen wir trotz der durch die Unbilden des Winters ver-schärften Ernährungslage die Rationen be- stehen lassen, in der stillen Hoffnung, es könnte ja doch alles gut werden, oder sollten wir der harten Pflicht genügen, durch eine maßvolle Senkung der Lebensmittelsätze unter allen Umständen die Ernährung sicherzustellen?

Warum die Rationen gesenkt wurden

Für eine verantwortungsbewußte Führer-schaft konnte es ja nun keinen anderen Entschluß als den letzten geben. Ich war mir klar, daß die Entscheidung für das deutsche Volk außerordentlich einschneidend war und Schwie- rigkeiten mit sich bringen mußte. Brot ist nun einmal das entscheidende Nahrungsmittel. Nun wollte es das Unglück weiter noch, daß wir auch trotz einer an sich günstigen Ernte in der Kartoffelversorgung heftige Rückschläge hat-ten. Die Kartoffel kam schlecht herein. Selbst in die tiefsten Mieten drang der Frost ein. Hinzu kam die außerordentliche Beanspru-chung des Transportnetzes. So konnten die Kartoffeln nicht in genügender Menge in die Städte hineingebacht werden, und so kam auf einem Gebiet, auf dem ich niemals Schwie- rigkeiten erwartete, ebenfalls eine sehr starke Hemmung hinzu.

Wir können heute um so beruhigter davon sprechen, weil das alles nun längst überwun-den ist und nicht mehr auftreten kann. War-um? — werde ich gleich ausführen.

So wurden also die Rationen gekürzt. Da-bei war ich felsenfest entschlossen, in dem gleichen Augenblick, wo die Gesamtlage und der Gesamtüberblick es gestatten würden, die Rationen wieder zu erhöhen. Voraussetzung hierfür war eine weitere Anspannung aller Kräfte, zu der ich das Landvolk aufrief, und die Gesundheit unseres Transportwesens. Und ich kann sagen, daß gerade diese letzte Auf-gabe dank der Energie der neuen und jungen Menschen, die in das verantwortliche Ministe-rium hineinströmten, besonders gut gelöst wor-den ist.

Neben der vorausschauenden Organisation und der Arbeit des Landvolkes erfuhr die Er-

nährungslage durch die Tapferkeit unserer herr-lichen Truppen und das Feldherrngenie unseres Führers (brausender Beifall) nun eine gewaltige Besserung, denn die deutsche Wehrmacht eroberte neue, und zwar die frucht-barsten Gebiete, die wir überhaupt in Europa kennen. Sie hatte vorher schon andere zum Teil auch sehr fruchtbare Länder erobert. Wir haben oft gestaunt, wie gerade in einem der fruchtbarsten Länder, nämlich in Frank-reich, eine geradezu heerliche Landwirt-schaft betrieben wurde. Erst deutsche Orga-nisation und deutsche Arbeit haben auch in diesem Lande Erträge gebracht, wie sie unter dem eigenen Regime niemals hervorge-bracht worden sind. (Beifall.)

Ich habe mir nun die Lage in den besetzten Gebieten ganz besonders scharf angesehen. Ich habe gesehen, wie die Leute in Holland, in Belgien, in Frankreich, in Norwegen und Polen und überall, wo wir sonst saßen, lebten. Dabei habe ich erkannt, daß zwar öffentlich in der Propaganda hier sehr häufig von der schwieri-gen Ernährungslage gesprochen wurde, aber

tatsächlich war es bei weitem nicht so. Zwar sind dort auch überall Marken eingeführt — auch in Frankreich. Aber das, was sie sich für die Karten holten, war nur zusätzlich; nor-malerweise lebten sie von Schiebungen.

Zuerst kommt unser Volk!

Aus dieser Erkenntnis entstand bei mir ein felsenfester Entschluß, ein Grundsatz, an dem unverrückbar festgehalten wird; zuerst und vor allem in der Stillung des Hungers und in der Ernährung kommt das deutsche Volk. (Brausender Beifall.) Ich bin sehr dafür, daß in den von uns in Obhut genommenen und erober-ten Gebieten die Bevölkerung nicht Hunger leidet. Wenn aber durch Maßnahmen des Ge-gners Schwierigkeiten in der Ernährung auf-treten, dann sollen es alle wissen: wenn gehungert wird, in Deutschland auf keinen Fall. (Erneuter stürmischer Beifall.) Von jetzt an steht uner-schütterlich fest, und daran wird festgehalten werden, daß der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Entscheidend ist die Arbeit in der Heimat

Aber entscheidend für den Aufbau der Er-nährung bleibt immer der Einsatz des eigenen Volkes, der Einsatz in der Heimat. Denn trotz aller eroberten Gebiete bleibt die Fläche der eigenen Heimat, die Ernte der eigen-ten Heimat das Entscheidende auch für die Ver-sorgung der Heimat. (Erneute Beifallskundge-bungen.)

Das Heldentum der Landfrau

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten allein versorgt wird (Beifall), so daß die heimatische Ernte in vollem Umfang dem eigenen Volk zugeführt werden kann und ihr noch Zuschüsse aus den eroberten Gebieten in steigendem Maße zufließen; und trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle — wie ich schon sagte — die größte Be-deutung zu. Und wenn ich hier dem Landvolk, dem deutschen Bauern und der Bauersfrau danke, so möchte ich eigentlich den besonderen Dank der Bauersfrau aussprechen. (Stürmi-sche Zustimmungskundgebungen.) Heute steht das deutsche männliche Landvolk in seiner überwältigenden Mehrheit mit dem Schwerte in der Faust an der Front und verteidigt sein Va-terland, und die Arbeit zu Hause hat es der Frau übertragen. (Bravorufe und stürmische Beifallskundgebungen.) Die deutsche Bauersfrau hat nicht nur den Hof und das Vieh in Ordnung zu halten, sie hat auch dafür zu sorgen, daß be-stellt und geerntet wird. Sie hat fremde Ar-beiter und Kriegsgefangene zur Hilfe erhalten, und um so stärker muß sie die Zügel selbst in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß die Ar-

beit getan wird und die Zucht im Hof erhalten bleibt. So geschieht hier im stillen eine Arbeit, die wirklich bewundernswert ist, und es ist deshalb nur richtig, daß am heutigen Erntedank-fest nicht nur deutsche Bauern, sondern im glei-chen Maße deutsche Bauersfrauen mit Aus-zeichnungen vom Führer bedacht worden sind. (Stürmischer Beifall.)

Wahrlich, dieser Krieg wird ja nicht nur an der Front geführt, sondern im gleichen Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande wird auch in den Fabriken und Rüstungswerkstätten, bei Tage und bei Nacht, in einer, zwei und drei Schichten ununter-brochen gearbeitet, geschweift, gehämmert. Gleichzeitig aber ist der deutsche Arbeiter, genau so wie der deutsche Bauer, in der über-wältigenden Masse an die Front geeilt und führt draußen den Kampf für seine Heimat. So mußte auch hier Ersatz geschaffen werden, Ersatz durch fremde Arbeiter, aus befreundeten Ländern, durch fremde Arbeiter aus neu-tralen Ländern und durch die Masse der Kriegsgefangenen. Und hier haben allerdings der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer als Kämpfer dafür gesorgt, daß genügend Ersatz-männer gestellt wurden. (Erneuter Beifall.) Aber soll jemand arbeiten, muß er auch zu essen haben, und so sind nun die vielen, vielen Millionen — und wir haben allein heute schon über sechs Millionen fremder Arbeiter und über fünf Millionen Kriegsgefangene — mit zu versorgen und mit zu ernähren. Das ist eine gewaltige Zahl, und das bedeutet eben, daß trotzdem und unter allen Umständen här-ter gearbeitet werden muß, um die Erzeu-gungsschicht weiter zu steigern.

Für jeden Urlauber ein Lebensmittelpaket

Ich möchte Sie nun nicht mit Zahlen lang- wellen. Inwieweit die Rationen erhöht worden sind, wissen Sie ja. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch einige Dinge hier verkünden, die ebenfalls dazu beitragen sol-len, den Ernährungsfaktor zu steigern. Nach-dem ich jetzt die Ernte klarer überblicke, habe ich Staatssekretär Backe gebeten, in Zu-kunft dafür zu sorgen, daß in den luftbe-drohten Gebieten das Fleisch um wele-tere 50 Gramm erhöht wird. (Brausender Beifall.) Heute schon wird fleißig daran gearbeitet, am Weihnachtsfest dem deutschen Volke eine ganz besondere Zulage an Fleisch, Mehl und hoffentlich auch anderen schönen Dingen zu geben (besonders stürmi-scher Beifall). Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem Haushalt helfen können. Von jetzt an bekommt jeder deut-sche Soldat, der Urlaub hat — vom ein-fachen Mann bis zum Feldmarschall — bei Überschreiten der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich 1 kg Mehl, 1 kg Erbsen oder Bohnen, 1 kg Zucker, 1 Pfund Butter und eine große Dauer-wurst befinden (jubelnde Beifallskundgebun-gen). Dabei ist es völlig gleichgültig, ob nun der betreffende Urlauber oben von Klrkennes oder unten von Stalingrad kommt. Er be-kommt dieses Paket, nicht für sich, denn er braucht es nicht; denn darüber könnt Ihr be-ruhigt sein, meine deutschen Volksgenossen: unsere Kämpfer draußen bekommen voll und satt zu essen. (Rauschender Beifall.) Und die Hoffnung, die deutsche Stoß- und Kampfes-kraft dadurch zum Erliegen zu bringen, daß durch Hunger der deutsche Soldat wie einst 1918 ausgemergelt wird, kann unser Gegner sausen lassen. (Stürmische Zustimmung.) Er soll dieses Paket den Seinen zu Hause geben, wenn er auf Urlaub kommt, damit der erste Urlaubs-tag schon ein freudiger ist. (Beifall.)

Leider ist auf einem wichtigen Gebiete, nämlich dem der Fettversorgung, noch nicht alles vollständig ausgegült. Sie wis-sen ja, daß die gesamte deutsche Rapsernte ausgewintert ist und damit ausfällt. Aber auch hier hat in weiser Erkenntnis der deut-sche Soldat diejenigen Gebiete Rußlands in die Hand genommen, die hier den Ausgleich schaffen werden (brausender Beifall), nämlich die fruchtbarsten Gebiete am Kuban und am Don, wo meilenweit, so weit das Auge reicht, Sonnenblumenfelder an Sonnenblumenfeldern stehen. Das hat noch das Gute, daß das Sonnenblumenöl noch besser als unser Rapsöl ist. (Neue Beifallskundgebungen.) Also auch hier hoffe ich, in Kürze einen Ausgleich fin-den zu können.

Ich möchte aber hier noch auf etwas Be-sonderes aufmerksam machen: Auf einem Ge-

biet sind wir dieses Jahr wirklich gesegnet worden. Wir haben eine Kartoffelernte, die an Ausmaß alles übertrifft, was bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden ge-erntet worden ist. (Brausende Beifallstürme.) Wir haben darüber hinaus eine gute und sehr geschmackvolle Kartoffel geerntet, weil sie gut trocken heringekommen ist.

Deshalb möchte ich nun alle Volksgenossen auffordern, die Vorteile auch auszunützen und sich mit Kartoffeln so reichlich zu versehen, wie sie reichlich zugeteilt werden und dafür zu sorgen, daß die Kartoffel in den eigenen Wohnungen richtig gelagert wird und nicht verfault. Und ich muß hier ganz offen sagen: Lieber lagere ich heute meine Kartoffeln in der guten Stube als in einem feuchten Keller; denn die gute Stube nutzt mir nicht, aber die gute Kartoffel im Winter nützt mir außerordentlich viel. (Heiterkeit und starker Beifall.) Es liegt am deutschen Volke selbst, dafür zu sorgen,

Für einen gerechten Ausgleich ist gesorgt

Bedenken Sie vor allen Dingen, daß heute auch für einen gerechten Ausgleich gesorgt worden ist. Es ist so verteilt worden, daß es gar keine Rolle spielt, ob der eine mehr oder we-niger Geld hat; es hat jeder das Seine bekom-men. Und dort, wo sich Auswüchse zeigten, ist eingeschritten worden. Im allgemeinen, das muß ich feststellen, ist aber auch die Haltung des deutschen Volkes eine solche gewesen, daß man nur bei wenigen sozialen und verbreche-rischen Elementen hat einschreiten müssen. (Starker Beifall.) Die Schieber- und Wucher-gestalten, wie wir sie aus dem letzten Welt-krieg kennen, sind ja Gott sei Dank spärlich vorhanden, aber wo sie auftauchen, werden sie schnellstens beobachtet und sind ebensovonnell wieder weg. Denn vergesse keiner, daß in un-serem Parteiprogramm drinsteht, daß für Kriegswucherer und Kriegsschie-ber der Galgen dasteht. Das steht in un-serem Parteiprogramm, und das wird auch ge-halten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Wir müssen heute, wo wir dankerfüllten Her-zens dem Landvolk gegenüberstehen, uns auch erinnern an die gewaltige Leistung unseres Arbeiters, des Rüstungsarbeiters. Für diesen ist nicht nur die Ernährung wichtig. Wenn der Kampf um das Letzte geht, braucht er neben seinem Handwerkszeug auch die not-wendigen Rohstoffe, die der Rüstung dienen. Vor allem sind es zwei Rohstoffe, die genau so grundlegend sind wie die Ernährung für die gesamte Existenz unseres Volkes. Diese Rohstoffe sind Kohle und Eisen. Und beide Rohstoffe besitzen wir selbst in ungeheurem Maße noch dazuerobert (stürmischer anhal-tender Beifall).

daß dieses große Geschenk wirklich ein Ge-schenk bleibt und nicht umkommt.

Und nun möchte ich zu den Zukunfts-aussichten noch etwas sagen. Der Gegner sagt: Ja, das alles ist nur ein Pflaster; die Stim-mung ist jetzt besonders mies und schlecht ge-wesen, und da mußte man dem deutschen Volke, bevor der strenge Winter kommt, ein Pflaster geben. (Heiterkeit.) Da kann ich nur unseren Gegnern sagen, dieses Pflaster bleibt aber während des ganzen Krieges liegen und wird noch vergrößert werden. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Das Schwerste ist überwunden

Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem deutschen Volke heute etwas in Aussicht zu stellen, von dem ich nicht sicher weiß, daß ich es einhalten kann. (Starker Beifall.) Und des-halb kann ich sagen: Das Schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute an wird es dauernd besser werden; denn die Gebiete mit fruchtbarster Erde besitzen wir. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation — und alles können Sie uns nachsagen, schlechte Organisation aber nicht. Der General Wirr-warr ist nicht bei uns angestellt, sondern bei denen drüben. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes als Landwirtschaftsführer wieder vorschicken. Dichtauf der kämpfenden Truppe werden sie folgen, das Land fest in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß Truppe und Hei-mat daraus verpflegt werden. Wir werden fer-ner dafür sorgen, daß in wirklich überzeugendem und meßbarem Ausmaße die Lebensmittel in die Heimat zurückfließen, so daß die Heimat auch klar versteht, wie groß die deutschen Siege geworden sind. Und dazu ist eins not-wendig: daß dieser Ostrum vor allen Din-gen immer weiter und umfangreicher organi-siert wird. Die Russen haben ja alles ver-brannt. Wir werden alles neu aufbauen: Schläch-tereien, Konservfabriken, Marmeladenfabri-ken, Keksfabriken, Nudelfabriken. Eier, Butter, Mehl, das gibt es dort in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß alles richtig er-faßt und an Ort und Stelle richtig verarbeitet wird. Und ich hoffe, daß dann im nächsten Jahr eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittellration kommt. Dann denkt daran: das verdankt Ihr Euren deutschen Soldaten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Vergeßt nicht, daß es die besten Gebiete sind, die wir den Russen fortgenommen haben. Das Sumpfgelände ist für uns uninteressant, da können sie selbst steckenbleiben. (Heiterkeit.) Wir wollten uns nicht in dieser Richtung aus-dehnen, um selber draußen als Kriechtiere zu leben, sondern wir haben uns da schon richtig vorgesehen und vorerst das genommen, was zweckmäßig ist. (Starker Beifall.)

Aber, mein deutsches Volk, da mögest du eins erkennen: wie notwendig dieser Kampf geworden ist. Es war unerträglich in der furchtbaren Lage, in der wir hausten. Das war keine Frage mehr von Krieg und Frieden, von Blockade oder Nichtblockade. Auch im Frieden wäre es für die Dauer unmöglich ge-worden, das deutsche Volk zu ernähren, und dieser furchtbare Zustand wäre konstant ge-blieben. Wir mußten heraus aus der Enge, und das danken wir dem Allmächtigen, dem Füh- rer und den tapferen Soldaten, daß sie die Enge gesprengt haben und daß nun die Weite des Raumes für das deutsche Volk geöffnet ist. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Ernährung ist und bleibt nun einmal die Voraussetzung für das Leben eines Volkes; denn ohne Nahrung kann ein Volk nicht leben, und erst auf der Basis der Ernährung kann man alles andere aufbauen. Wir, die den Weltkrieg mitgemacht haben, haben das ja erlebt. Wir kennen das ja, was Hunger bedeutet. Diese furchtbaren Steckerbrotwinter usw. sind uns ja wohl alle noch in Erinnerung, um daran den Unterschied zwischen damals und heute fest-stellen zu können. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich könnte Ihnen nun stundenlang vorle-sen, was wir alles aus der Kohle machen. Sie ist die Voraussetzung für beinahe alles, was es überhaupt heute gibt; und so muß auch hier eine gewaltige Erzeugungsschicht, eine Förderungsschicht an Eisen und Kohle durchgeführt werden. Und weil dem Berg-arbeiter diese allerschwerste Arbeit ob-liegt, habe ich mich mit dem heutigen Tage entschlossen, als Beauftragter des Vierjahres-planen eine Verordnung herauszugeben, die den Bergarbeiter herausstellt und ihm für seine gewaltige Arbeit besondere Vorteile zusichert (stürmischer, anhaltender Beifall). Und ich habe das getan, in der Erkenntnis, daß an der Spitze der gesamten Kriegswirt-schaft nach wie vor der deutsche Bergbau und somit der deutsche Bergmann steht. Ich habe wiederholt betont, daß der deutsche Bergmann mit seinem Lohn an der Spitze aller Berufe marschieren muß. Denn jeder andere Beruf atmet mehr oder weniger freie Luft. Nur der Bergmann kriecht unten in dem letz-ten Flöz, er kann dabei nicht stehen, oft nicht mal knien; auf dem Rücken oder Bauch liegend, muß er dieses höchste und wertvoll-ste Material zutage fördern. Das muß von allen anderen eingesehen werden, daß die Bergmannsarbeit unter Tage — und um die handelt es sich nur — besonders belohnt wer-den muß.

(Fortsetzung auf Seite 3)

„Dann sprechen wir uns in England wieder“

(Fortsetzung von Seite 2)

Und darum bitte ich heute noch einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit: Denke daran, wie schwer jedes Stück Kohle da unten gebrochen wird. Denke daran, wie unendlich wichtig diese Kohle für die gesamte Rüstung ist. Denke stets daran, weil wir von diesem wertvollen Material nicht genügend übrig haben, um es unnötig zu verbrauchen; jeder, der eine einzige Lampe oder irgendein elektrisches Instrument unnötig angeschlossen hat oder brennen läßt, der versündigt sich. Wer zu viel Gas verbraucht, soll sich daran erinnern, daß dieses Gas aus der Kohle kommt, und daß dafür wieder Hunderte von Männern unter Tag sich abschuften müssen. Wer zu viel Strom braucht, denke ebenfalls daran. Ich bitte noch einmal das ganze deutsche Volk, hier wirklich Sparsamkeit zu üben, wo es nur geht, und überhaupt in allem zusammenzuhalten, was der Gemeinschaft dient. (Beifall.)

Ich glaube, wenn wir letzten Endes die Kraftquelle suchen, aus der heraus all das unendlich Gewaltige und Große und Herrliche, was in diesen drei Jahren erkämpft, erlitten wurde, wenn wir diese letzte Kraftquelle suchen, so ist es die Kraftquelle der deutschen Volksgemeinschaft, aus der heraus die Leistung kommt, daß hier ein Volk, Mann und Frau und Kinder, wieder Schulter an Schulter steht. Wir stehen zusammen, wie der Führer gesagt hat, in einer verschworenen Gemeinschaft. Das gibt denen draußen die ungeheure Kraft, und aus dieser Kraft kommen diese ungeheuren Taten, die wir kennen. (Beifall.)

Und was den Kommunismus anbelangt, der einstmal einen Teil unserer Arbeiterschaft beherrscht hat, nun, ein großer Teil dieser Arbeiter hat heute den Kommunismus der Praxis kennengelernt. Sie haben heute seine „wunderbaren Heimstätten“ gesehen, sie haben heute gesehen, wie „unendlich sozial“ für jeden gesorgt worden ist, sie haben gesehen, wie „glücklich“ der russische Bauer in seinem Eigentum ist; das alles haben sie dort drüben gesehen. Alles zusammengekommen, was wir gesehen haben, kann ich nur sagen: Dreck, ein großer, furchtbarer Dreck. (Lang anhaltender Beifall.)

Daraus kann man erkennen, was Kommunismus in Reinkultur heißt. Diktatur der Arbeiterklasse? Nein! Diktatur der Juden, sonst gar nichts! Das ist die einzige Diktatur! Nur diesen ist es gut gegangen, sonst keinem. Ist da in den Orten alles verlaust, verwandelt, verdreht, verwarlt, dann steht da irgendein Haus, das sieht anständig aus. Und — wer hat da gewohnt? Der Herr Kommissar. Wer ist der Kommissar gewesen? Der Herr Jude Veilchenstein. Das ist das Bild von Rußland, das unsere Männer gesehen haben. Und wenn diese Männer nach Hause kommen, soll ihnen mal einer etwas vom Internationalismus und Kommunismus erzählen; dann hauen sie ihm sicher eins in die Presse. (Langer, stürmischer Beifall.)

Einschränkungen sind notwendig

Aber, meine lieben deutschen Volksgenossen! Eines möchte ich hier auch heute noch ganz klar aussprechen: Wenn man schon eine Volksgemeinschaft bildet und wenn ein ganzes Volk als Gesamtheit und Geschlossenheit sich einen Sieg erkämpfen und seine Freiheit sichern muß, dann muß auch der einzelne bereit sein, mehr oder weniger große Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit hinzunehmen. Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit muß selbst im Frieden so weit gehen, als die Volksgemeinschaft dies erfordert. Im Kriege muß selbstverständlich eine weitaus erhöhte Beschränkung erfolgen, denn jetzt gibt es nur ein Ziel und einen Gedanken: den Krieg zu gewinnen. Alles, was diesem Gedanken förderlich ist, muß man tun, und wenn man noch soviel Unbequemlichkeit auf sich nehmen und liebgewordene Dinge vermissen muß. Lassen muß man alles, was diesem Ziel entgegensteht. Und ich möchte das noch einmal betonen, meine Volksgenossen: Ich habe hier als Beauftragter für den Vierjahresplan und als Vorsitzender des Ministeriums für die Reichsverteidigung viele Erlasse und Gesetze in diesen drei Jahren unterschreiben müssen. Ich habe das nicht getan, weil es mir etwa Spaß macht, die Einschränkung der persönlichen Freiheit zu erweitern, denn wir sind ja nicht in Sowjetrußland und auch nicht in der Demokratie des Herrn Roosevelt und des Herrn Churchill, wo die Gesetze, die gemacht werden, nicht für die Gesetzgeber und die Führer, sondern nur für das Volk Geltung haben. Bei uns ist das anders, denn hier hat sich die Führung diesen Gesetzen genau mit der gleichen Konsequenz zu unterwerfen. (Beifall.) Also jedes Gesetz, das ich unterschreibe, gilt für mich ebenso bindend wie für jeden anderen. Und deshalb überlege ich mir diese Vorlagen auch. Auch ich gebe nicht gern etwas an Bequemlichkeit preis; aber wenn es sein muß zur Erringung des Sieges, dann wird alles preisgegeben und jede Einschränkung freudig in Kauf genommen. (Lang anhaltender Beifall.) Und wenn das einem schwer fällt, dann möge er daran denken, wie weit draußen die persönliche Einschränkung des Soldaten geht. Sehen Sie, der Soldat wird nicht persönlich befragt, der darf auch darüber nicht abstimmen, ob er in den Krieg gehen will oder nicht. Der wird auch nicht gefragt, ob er morgen den Sturm auf dieses oder jenes Kaff machen will oder nicht. Es wird befohlen, und dann wird gehorcht. Ich glaube, daß das doch die höchste Einschränkung der persönlichen Freiheit ist, wenn man eisern gehorcht, kämpfend Opfer bringt, und wenn es sein muß, stirbt. (Tosender Beifall.) Wenn der einzelne Soldat freiwillig in dieser Weise die Beschränkung der persönlichen Freiheit auf sich nimmt, dann dürfte das

wohl für jeden in der Heimat um so sehr viel leichter sein. (Beifall.)

Die feindlichen Terrorangriffe

Ich möchte hier nun zu einem Kapitel kommen, das mich als Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichsluftfahrtminister im besonderen angeht. Es handelt sich um die schweren feindlichen Luftangriffe auf deutsche Städte. Auch hier, meine lieben Volksgenossen, muß oft eine sehr große Einschränkung der persönlichen Freiheit erfolgen. Ich bin weit davon entfernt, die Angriffe etwa zu bagatellisieren. Ich weiß, wie schwer sie sind. Ich weiß, daß hier viele unschuldige Menschen völlig sinnlos sterben müssen. Der Führer hat damals schon in seiner Reichstagsrede gesagt: Man sollte doch das wenigstens unterlassen, dort, wo keine Kriegsindustrie ist, völlig harmlose Menschen anzugreifen. Sie können sich heute nicht darauf hinausreden, daß sie nur aus Versehen vorbeiwurden, daß sie die Industrie gemeint haben, denn wir haben Originalbefehle in der Hand. Dieser Herr englische Luftgeneral hat seinen Fliegern befohlen, nicht die Kriegsindustrie sei das Wichtigste, sondern die Wohnviertel zu zerstören sei das Entscheidende (Pfui-Rufe und Empörung).

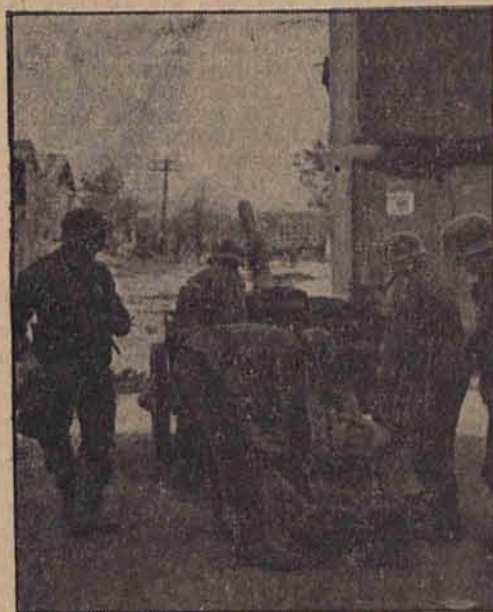
Ich weiß also, wie schwer das alles ist, wieviel Leid es über den einzelnen und ganze Familien bringt. Wenn dieser Narr sich nur einmal überlegen würde, wie furchtbar und sinnlos diese Zerstörung von Kulturgütern ist, wie hoch die deutsche Kultur steht, und daß die deutsche Kultur nicht nur für Deutschland da ist. Sie hat Europa und der Welt so unendlich viel gegeben, daß allein der Respekt davor die Burschen schon abhalten müßte, deutsche Kulturstätten zu zerstören. (Beifall.)

Sie können sicher sein — ich wende mich an die Volksgenossen der luftbedrohten Gebiete —, daß alles, was nur menschenmöglich

ist, an Anstrengung getan wird, um die Lage zu erleichtern und solche Angriffe zu verhindern. Zunächst einmal durch aktive Abwehr; aber hier mag niemand vergessen, daß wir zur Zeit am stärksten im Osten zu kämpfen haben und ich nicht die Abwehr in vollem Umfang stellen kann, die einstmals wieder gegeben werden wird. Trotzdem zahlt der Gegner jedesmal sehr schwer dabei drauf. Und wenn Herr Churchill so vor einigen Wochen noch erklärte, daß er so jede Nacht einen Spaziergang mit tausend Flugzeugen über Deutschland machen würde, so hat er zunächst überhaupt noch keinen mit tausend Flugzeugen gemacht; er wird auch keinen machen; und diese Spaziergänge werden ihm jedenfalls noch teurer als bisher zu stehen kommen.

Die Flak werden wir weiter und weiter vergrößern, sie bekommen bessere Instrumente zum Schießen, ihre Erfolge werden sich zusehends steigern. Die Nachtjäger, die heute nur erst in gewissen Gebieten fliegen, werden über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt. Und dann wollen wir uns wieder sprechen! Und zum Schluß kann ich den Herren nur das eine sagen: Auch im Osten wird der Gegner niedergeworfen werden! Und dann Gnade Gott! Dann sprechen wir uns in England wieder! (Tosender minutenlangender Beifall.)

Glauben Sie nur, wie furchtbar das für mich ist. Ich möchte manchmal auf gut deutsch aus der Haut fahren, weil ich nicht den Vergeltungsschlag sofort üben kann. Ich weiß, ich kommandiere heute eine Luftwaffe, die größer und besser als die ihre ist. Aber es ist jetzt entscheidend, dort zu kämpfen, wo der Schwerpunkt liegt. Sie werden uns durch diese Luftangriffe davon nicht abhalten. Das könnte ihnen passen, wenn wir unsere Luftflotte auf diese Weise zersplittern würden. Es ist schwer für das deutsche Volk, das auszuhalten; aber wer das aushält, der möge dabei bedenken, daß er mit dazu beiträgt, an den Fronten den ungeheuren Schwerpunkt zu schaffen, wo der-



Inmitten der Straßen Stalingrads ist das Panzerabwehrgeschütz in Stellung gegangen, um den Durchbruch eingeschlossener sowjetischer Panzerkräfte zu verhindern.

(PK.-Aufn.: Kriegsbericht Gehrman, Mpx.)

art hineingeschlagen werden muß, daß der Sieg dort errungen wird. Heute kämpft die deutsche Luftwaffe Tag für Tag und Nacht für Nacht in einem Ausmaß, wie Sie es nicht vorstellen können, bei Stalingrad und dort, wo es um die entscheidenden Siege geht. Ist sie dort fertig, dann sehen wir uns bei Philippin wieder! (Brausender Beifall.)

Bis dahin aber möchte ich die armen Menschen, die in den Nächten oft so hart bedrängt werden, bitten, auszuhalten so wunderbar, wie sie das bisher getan haben. Bleibt unbeugsam und laßt Euch durch keinen Terror niederdrücken! Ihr haltet damit selbst einen Teil der Front.

Vorräte ungeheuren Ausmaßes für die Luftbetroffenen

Was aber das übrige Volk tun kann, muß geschehen. Jeder einzelne muß Anteil nehmen an diesen armen Menschen. Denn was denen heute passiert, kann den anderen morgen geschehen. Ich selbst werde dafür sorgen, daß unentwert immer weiter größere Lager angelegt werden, aus denen sofort für die Luftbetroffenen gesorgt wird. Ich habe in allen Ländern, die mir zugänglich sind, Vorräte in ungeheuren Ausmaßen aufgekauft. In diesem Falle habe ich wirklich nicht auf das Geld gesehen, sondern entscheidend war nur, diese Vorräte hereinzubringen, damit, wenn heute einer alles verliert, er morgen wenigstens sofort das Notwendigste wiederbekommt. (Lebhafter Beifall.)

Meine lieben Volksgenossen! Betrachten wir einmal die Lage, wie sie ist. Wie will denn nun eigentlich der Gegner seine fortgesetzt geäußerte Ansicht, er werde diesen Krieg gewinnen, wahrnehmen? Ein Blick hinter die Kulissen lehrt hier viel; und es ist selbstverständlich, daß uns, den Führern, hier mehr Dinge bekannt sind, als wir veröffentlicht können. Das zeigen uns aufgefangene Funkmeldungen, Berichte, Befehle usw. Wer hinter die Kulissen sehen kann, der weiß, daß sie verdammt wenig Chancen haben mit ihrer zweiten Front. Das hat ja der Führer schon auseinandergesetzt. Die erste Geburt war ja eine Fehlgeburt (Heiterkeit). Wir wollen abwarten und uns in neun Monaten wieder sprechen (Heiterkeit). Vielleicht geht es auch schneller bei den Leuten. Eins wissen sie genau: dort, wo der deutsche Soldat steht, da kriegen sie ihn nicht weg. Worin gipfeln nun überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? Zunächst sagen sie, da haut sich ja unser eigener Bundesgenosse herum. Der muß das zunächst aushalten. Uns trifft das vorläufig nicht. Sie versichern ihm dauernd ihrer persönlichen Hochachtung im einzelnen wie im allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgebracht wird. Wenn er umgebracht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei ihnen eine neue Lage. Wie sie sich dann dazu einstellen werden, werden wir ja sehen.

Die amerikanische Rüstung

Darüber hinaus haben sie irgendwelche Hoffnungen auf astronomische Zahlen der amerikanischen Rüstung. Nun bin ich der letzte, der die amerikanische Rüstung unterschätzt. Die Amerikaner haben auf gewissen Gebieten technisch und auch in der Herausbringung zweifellos etwas geleistet. Wir

wissen, sie haben kolossal viele und schnelle Autos gemacht. Dann gehörte noch das Radio zu ihren besonderen Taten und die Rasierklänge. Auf diesen drei Gebieten haben sie zweifellos immer Kolossales geleistet. Aber das sind immerhin noch andere Dinge als die, die man für den Krieg braucht. Und wenn ich das auch keinesfalls unterschätze, so weiß ich doch zu genau, welche ungeheuren Schwierigkeiten beim Aufbau einer Rüstung zu überwinden sind. Auch dort drüben ist es so, daß, wenn auch Roosevelt dauernd zweimal zwei gleich fünf oder sechs oder acht rechnet, trotzdem auch in Amerika zwei mal zwei gleich vier bleibt. Daran ändert er nichts, und auch in Amerika wird nichts schneller geschehen, sondern im Gegenteil langsamer als bei uns. Auch in Amerika braucht man Rohstoffe, und ebenso braucht man auch Arbeiter. Man kann nicht gleichzeitig ein Heer von mehreren Millionen aufstellen und auf der anderen Seite die Arbeiterzahl verdreifachen. Das geht auch in Amerika nicht. Also auch diese Quelle einer propagierten Siegeszuversicht muß man amerikanisch werten, denn drüben werden die Leute mit astronomischen Zahlen benebelt. Vergessen Sie nie: Amerika hat ein Wort ganz groß geschrieben, riesengroß — und dieses Wort heißt: Bluff! (Beifall.)

Auch die sonstigen Leistungen — ich will

In England schlechter, bei uns besser

Ich bin überzeugt, es wird in England schlechter in dem gleichem Maße wie es hier besser wird. Aber entscheidend ist eines, das es bei uns besser wird.

Das zweite, womit sie diesen inneren Zwiespalt erzwingen wollen, ist die Zerstörung des Vertrauens zur Führung. Das ist eigentlich ein bißchen traurig, wenn man sieht, daß sie so arm in der Aufstellung neuer Methoden sind; denn das haben sie uns doch schon einmal vorexerziert. Sie haben schon einmal das deutsche Volk nach denselben Methoden gespalten; nun muß ich schon bitten, daß sie uns nicht für dümmer halten, wie sie selber aussehen. Und daß sie nicht glauben, daß wir auf denselben Schwindel noch einmal reinfallen werden. Mit den idiotischen Methoden von heute jedenfalls auf keinen Fall (lebhafter Beifall).

Wie das so gemacht wird, daß wissen wir ja nun schon, zum Teil hat ja Dr. Goebbels das neulich ausgeführt. Ich möchte trotzdem noch ein paar Worte dazu sagen. Da sind

die sogenannten idiotischen Gerüchte, die von jüdischen Redaktionsstuben in England und USA, und sonstwo in der Welt verbreitet werden. Ein Volk kann nicht aus lauter Helden bestehen und aus lauter Klugen, also gibt es auch bei uns ein paar Dumme und ein paar, die nichts im Gehirn haben und nachplappern, was dort verbreitet wird. Und die Schläuen müssen eben dafür sorgen, daß das Nachplappern nur unter Idioten bleibt. (Beifall.)

Diese Behauptungen nun, die sie da aufstellen, befassen sich mit der ganzen Führung, vor allem mit dem Führer selbst. Dann bin auch ich sehr günstig an der Reihe (Heiterkeit). Daß ich allmählich in diesen drei Kriegsjahren „der reichste Mann der Welt“ geworden bin, das wissen sie ja. Mir gehören zunächst einmal sämtliche Fabriken, Gruben, Stahlwerke und Walzwerke, die die sogenannten Reichswerke Hermann Göring besitzen. Die sind „natürlich mein Privateigentum“, falls Sie das noch nicht gewußt haben! Darüber hinaus gehören mir sämtliche Luftfahrtfabriken, ganz egal, was sie machen. Darüber hinaus habe ich selbstverständlich noch sämtliche Gesellschaften gekauft, die im Ausland durch die Eroberung der Gebiete zu kaufen waren unter der Hand, selbstverständlich (Heiterkeit). Als vorsichtiger Mann habe ich aber nun mein Vermögen nicht etwa auf eine Bank gegeben oder zusammengehalten, sondern ich habe es, wie das der vorsichtige Mann, der Demokrat und Plutokrat, macht, auf einer Reihe von Banken verteilt. Und weil ich ja keineswegs an die Siegesaussichten eines von mir mitgeführten Volkes glaube, habe ich selbstverständlich den größten Teil ins Ausland auf verschiedene Banken gegeben. Ich wäre jetzt den Herren nur dankbar, wenn sie mir auch die Banken nennen würden und sagen würden, welche Beträge ich bei ihnen habe, denn ich bin ganz gern reich. Wenn sie es da drüben wissen wollen, sollen sie wenigstens sagen, wo mein Reichtum liegt, damit ich ran kann. Ich würde sogar den größten Teil dem deutschen Volke wieder zur Verfügung stellen (große Heiterkeit). Nun sind es auch bei mir fast drei Jahre



Kavallerie im Vormarsch

Nach kurzer Nachtruhe geht es im ersten Morgenlicht mit frischen Kräften dem neuen Tagesziel entgegen. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Lützow, Beden, Z.)

her, daß ich das letzte Mal vor dem deutschen Volke gesprochen habe. Der Führer hat ja neulich schon ausgeführt, daß wir wenig Reden halten können und das darunter die Übung leidet und daß wir zweitens in dieser Zeit verschiedene andere Dinge zu tun hatten. Selbstverständlich hatte auch ich sehr viel zu tun. Ich bin selbstverständlich erstens ein paar Mal umgebracht worden, und das Wiederaufstehen ist ja nicht so einfach. Dann hat mich sehr die Unzahl der Duellen in Anspruch genommen, die ich ausgefochten habe. An diesen Duellen war das einzig Anständige, daß mich der Gegner meistens Sieger sein ließ. Ich habe also diverse Feldmarschälle, Minister, Gauleiter usw. erschossen. Dann aber mußte ich blitzartig zwischen Schweden und der Schweiz hin- und herfahren, weil in derselben Woche meine Frau einmal in Schweden und ein andermal in der Schweiz ein Kind bekam. Das hält selbstverständlich auch ab, zum deutschen Volk zu

„Führung“ drüben — und Führung bei uns

Nun möchte ich aber einmal so die Führung bei unseren Gegnern betrachten. Der Führer hat ja auch schon gesagt, daß sie uns dauern kopieren, und sie haben sich ja nun allmählich zum Führerstaat durchgerungen. Da ist zunächst das alte Schlachtross Churchill. Der frist keinen Hafer, sondern der säuft Whisky. Das wissen wir, und wir wissen daraus auch, wie er seine strategischen Pläne durchführt. Das haben wir ja gesehen, und ihren Erfolg desgleichen. Dann kommt seit vorgestern der Herr Chef-Commander Roosevelt. Herr Roosevelt führt jetzt seine Wehrmacht selbst. Er wird nur noch beraten, doch „führt“ er sie selbst. Nun hat Herr Roosevelt hauptsächlich gewisse Studien gemacht. Denn wenn man seinen Schreibtisch ansieht, so stehen auf ihm alle möglichen Spielsachen herum. Ich nehme an, er hat sich u. a. natürlich vorher auch Bleisoldaten beschafft, mit denen er exerziert. Sollte er die aber nicht haben, so sehen wir vor allen Dingen auf seinem Schreibtisch eine lange Reihe größerer und kleinerer verschiedener Esel, und damit hat er auch das richtige getroffen. (Beifall.) Josef, der Stalin, ist natürlich zweifellos der Bedeutendste, das möchte ich ganz offen aussprechen. Nur ist auch seine Strategie kurz und einfach. Mit dem Genickschuß wird im allgemeinen führermäßig das meiste erledigt.

Unser Führer

So „edler“ Führerschaft steht nun unser Führer gegenüber. Unser Führer, der Organisator der deutschen Wehrmacht während des Friedens und während des Krieges und der Feldherr unserer Wehrmacht im Kampf um die Freiheit. Und hier werden nun auch die tollsten Behauptungen aufgestellt. Man weiß da drüben ganz genau, daß es nur das Genie und die Kraft des Führers sind, durch die die Wehrmacht diese gewaltigen Leistungen vollbringen konnte. Man weiß es drüben genau, daß es der Führer war, der unermüdlich in den Friedensjahren die Wehrmacht aufgebaut hat, der sich die Konstruktionszeichnungen jedes Geschützes, jedes Tanks, jedes Schiffes vorlegen ließ, der Änderungen getroffen hat, der aus der großen Erfahrung seines persönlichen Kampfes heraus hier die Wehrmacht schmiedete. Sie wissen auch, daß diese großen, klaren strategischen Richtlinien, Grundlagen und Befehle vom Führer gegeben worden sind. Trotzdem natürlich wird das bei

sprechen, wenn man solche Reisen machen muß, und so geht das im allgemeinen weiter. Sie kennen das. Hier kämpfen wir alle gegeneinander, werfen uns alle um usw. Ich muß schon sagen, unsere Organisation, unsere Wehrmacht unser Volk muß schon ungeheuer sein, wenn es bei einer „derartigen Führung“ dazu noch einige Siege erringt; das ist wirklich erstaunlich. (Diese Ausführungen des Reichsmarschalls wurden von den Zuhörern mit schallender Heiterkeit aufgenommen.)

Über die Leistung der deutschen Wehrmacht brauche ich kein Wort zu verlieren. Vor wenigen Tagen hat das der Führer selbst getan, in einer Art und Weise, wie das kein Zweiter darstellen könnte. Über die Auslegung unserer Siege durch den Feind und die gewissen „Ermutigungen“ hat der Führer Ihnen gegenüber schon Ausführungen gemacht, so daß Sie auch hier Bescheid wissen, daß wir bei allen Siegen fortgesetzt verlieren.

Gott und anderen der Weltöffentlichkeit gegenüber gelegentlich. Zunächst einmal heißt es, die Generale sind gegen den Führer; die Generale halten es nicht für richtig, im Winter noch in Rußland zu bleiben, die Generale sind für den Frieden, die Generale machen dies und jenes. Wie stellt sich der kleine Moritz eigentlich bei uns die Kriegführung vor. (Heiterkeit.) Glaubt er wirklich, daß wir hier so ein Generalsparlament haben, wo also abgestimmt wird, was jeder einzelne für richtig und nicht richtig hält? Und wo dann schließlich, wie das immer bei Parlamenten ist, nichts gemacht wird, weil keiner die Verantwortung dafür tragen will? Wie stellen sich die Herren, das eigentlich vor? Sie haben ja allerdings auf ihrer Seite eine ganze Reihe von „tüchtigen Generalen“, die uns zu bekämpfen hatten. Da war der General Winter, der General Sommer, der General Wirrwarr, der General Wüste, der General Kaukasus, der General Hunger usw. Soweit es sich um die Generale Zeit und Raum handelt, sind sie zu uns übergetreten; das ist also die Vorstellung dieser Leute, wie bei uns der Krieg geführt wird.

Nun möchte ich darüber doch dem deutschen Volke einiges sagen, und ich glaube, daß ich hierzu berufen bin; denn erstens bin ich nach dem Führer der rangälteste Offizier der Deutschen Wehrmacht, und zweitens führe ich selbst einen großen Teil dieser Deutschen Wehrmacht, und drittens — und das ist das Entscheidende — darf ich für mich in Anspruch nehmen, daß gerade auf dem Gebiete seiner militärischen Betätigung niemand wie ich den Führer so oft und eingehend bewundern konnte und so viel mit ihm zusammen war. Ich bin hier also wirklich in der Lage, dem deutschen Volke ein klares Bild zu geben, und ich habe mich hier auch gegen alle die komischen Skriblifaxen zu wenden, die das Feldherrngenie unseres Führers dauernd betrachten. Da tauchen in diesen Schwindelblättern plötzlich die Namen von Männern im Vordergrund, im Hintergrund, im Schatten, Halbschatten und in der Dunkelheit auf, die alle die Schlachten gewonnen, die alle die Arbeit gemacht und die all das dem Führer vorgetragen haben sollen. Der Führer versteht selbstverständlich von der ganzen Geschichte nichts, und dort, wo er eingriff, ist es immer schief gegangen. So wird das dargestellt. Es heißt dann, der Führer hat keine Ahnung. So etwas macht der Generalstabschef oder der Generalstab.

Falsche Vorstellungen vom Generalstab

Ja, auch hier hat sich vieles geändert. Über den Generalstab z. B. herrschen überall falsche Vorstellungen. Der Generalstab ist eine Sammlung von sehr befähigten Offizieren, die als Hilfsarbeiter für die verantwortlichen Befehlshaber zu dienen haben. Als der Krieg 1864, 1866 und 1870 geführt wurde, da stand an der Spitze der Wehrmacht der alte Kaiser, der selbst in klarer Erkenntnis seiner eigenen Begrenzungen hier nicht führte. So gab er die Führung dem fähigsten General, und das war die Größe seines Charakters, dem damaligen General von Moltke. Dieser wurde Generalstabschef, und so führte damals der Generalstabschef de facto die preußischen und deutschen Armeen zum Siege. Nachher haben die Generalstabschefs gewechselt, und je nach der Bedeutung der Persönlichkeiten hat der Generalstab mehr oder weniger Bedeutung bekommen. Als der Feldmarschall von Hindenburg an die Spitze des Großen Generalstabes gestellt wurde, führte wieder der Chef des Generalstabes die deutschen Armeen. Nun ist aber eine grundsätzliche Neuerung gekommen; denn der Generalstab war zunächst abgeschafft. Es ist ein neuer entstanden.

Hier ist das ganz klare Neue folgendes: Es ist an sich gar nicht neu. An sich ist es uralte. Nach dem ganz klaren Prinzip der nationalsozialistischen Weltanschauung gibt es überall immer nur einen Führer. Ob der Führer der Führer von zwei Mann oder der Führer eines ganzen Volkes ist, ob das der Leutnant für seinen Zug ist, ein Hauptmann für seine Kompanie, ein Oberst für sein Regiment, ein General für seine Division oder sein Korps oder seine Armee, oder ob es ein Heeresgruppenführer ist, das ist gleichgültig. Es ist immer einzig und allein der jeweilige Führer der Verantwortliche, der die Verantwortung zu tragen hat, ganz gleichgültig von wem und wie er beraten wird. Er allein trägt die Verantwortung gegenüber seinem Vorgesetzten. An seiner Seite stehen diejenigen, die ihm nun helfen, seine Richtlinien, seine Gedankengänge in die Befehlsform umzugießen und dafür zu sorgen haben, daß sie herauskommen und an die Truppe verteilt werden. Nun hängt es davon ab, wie fähig der betreffende Generalstabschef ist. Und zum anderen hängt es davon ab, wie stark das Vertrauensverhältnis zwischen einem Führer und seinem Generalstabschef ist. Wenn man

in der glücklichen Lage ist, wie ich es selber bin, der in seinem Generalstabschef einen seiner besten Freunde sieht, dann ist man sehr gut dran. Dieser Generalstabschef trägt aber nicht die Verantwortung, sondern der Führer.

Und so trägt auch hier kein Mann im Halbschatten, sondern nur der Mann im grellen Licht, der Führer vor seinem ganzen Volke die Verantwortung für Sieg oder Niederlage der deutschen Wehrmacht, und er scheut sich auch nicht, sie zu tragen. (Stürmischer und jubelnder Beifall.)

Wir haben gottlob eine große Reihe ganz hervorragender Generale und Führer. Und solche, die nicht ausreichen für ihre Aufgabe oder nicht hart und stark genug waren, sind anderen Aufgaben zugeführt oder abgelöst worden. Der Krieg ist nun einmal eine Auslese und wertet nur die Besten, und erst im Kriege erweist sich der Führer, der militärische Führer ganz und gar. Und weil wir auch hier voll auf dem Leistungsprinzip stehen, hat ja der Führer neulich hier an dieser Stelle ausgeführt, daß nicht mehr irgendwie Rang, Stand, Vorbildung, Geburt oder Alter entscheiden, sondern einzig und allein die Eignung in der Härte und in der Zielsicherheit der Führung. Da kann ein so junger Mann sonst noch was werden, wenn er die Eignung dafür hat. Ich habe heute in meiner Fliegerlei Leute, die gerade erst majoren geworden, aber das sind Helden, die so und sovieler abgeschossen haben (lebhafter Beifall). Ein Mölders, ein Galland sind Obersten, obwohl sie dem Dienstalter nach besten Oberleutnanten sein durften. Auch hier hat sich die nationalsozialistische Grundauffassung völlig durchgesetzt. Der Krieg ist die letzte Auslese. Er wertet, und dann kann man erst sehen, was der eine taugt. Der bleibt. Der andere kann das nicht ganz so, der kriegt eine weniger wichtige Aufgabe, der dritte versteht überhaupt nichts, der wird nach Hause geschickt. (Stürmische Zustimmung.)

Die „erschossenen“ Generale

Nun zu den „erschossenen“ Generalen. Es hat schon neulich Gauleiter Goebbels gesagt, es ist überhaupt keiner erschossen worden. Aber über eines möchte ich auch keinen Zweifel lassen: Es ist keiner erschossen worden, nicht etwa weil man einen General nicht erschießt, sondern auch — das hat sich

zum Weltkrieg grundsätzlich geändert — gleiche Disziplin für alle, vom Reichsmarschall bis zum letzten Rekruten, gleicher Gehorsam und gleiche Treue dem Führer gegenüber und gleiche Auszeichnung und auch gleiche Strafen gelten! Wenn heute ein Mann feige ist und seine Truppe verläßt, wird er erschossen. Wenn ein General seine Truppe verläßt, wird auch er erschossen.

Es gibt heute nicht mehr wie im Weltkrieg die verschiedene Wertung. Wenn ein Mann versagte und feige war, wurde er bestraft. Ein Offizier aber in höherem Dienstgrad kam für dieselbe Schuld dafür in ein Sanatorium, weil ihn angeblich „die Nerven verlass“ hatten. Wenn einer feige ist, ist er feige, und ein feiger Soldat hat im Heer nichts zu suchen und muß entfernt werden, damit er die anderen nicht ansteckt.

Einmaliges Verhältnis Offizier — Mann

Im übrigen sollten sich unsere Gegner einmal darüber klar werden, warum wir sie auf allen Kriegsschauplätzen derartig verdröschen haben. Sie sollen sich einmal ansehen, welches einmalige Verhältnis bei uns zwischen den Offizieren und ihren Männern herrscht. Auch dort herrscht der Nationalsozialismus, das sollen sich die Herren einmal merken. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Die jungen Offiziere von heutzutage, auch die Leutnants, Hauptleute und Majore, sind ja zunächst einmal schon alle aus der Hitler-Jugend hervorgegangen oder mehrere Jahre dort gewesen. Sie tragen das nationalsozialistische Gedankengut schon in sich, und gerade aus dem Frontverhältnis heraus wurde ja der Nationalsozialismus geboren. Deshalb ist es nur logisch, daß sich das in der heutigen Front zum letzten Glanze ausgestaltet hat.

Die deutsche Wehrmacht steht aus einem Guß, Offizier wie Mann im innigsten Verhältnis, nationalsozialistisch fest geführt, treu, gehorsam und tapfer hinter ihren obersten Kriegsherrn. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe, wie gesagt, den Führer oft erlebt, in glücklichen, siegreichen und auch in schweren, sorgenvollen Stunden, und es war für mich etwas Wunderbares, um z. B. etwas herauszugreifen, den Ablauf des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben. Ich bin dabei gewesen, wie der Führer diesen Feldzug in der Reichskanzlei seinen Heerführern und Generalen auseinandergesetzt hat, wie

er die Richtlinien gab, wie er genau sagte, wo jedes Korps, wie jede Armee vorzugehen hätte, wo der Durchbruch stattfinden hat, wo die Panzerdivisionen den Keil zu bilden haben usw. All das hat er damals aus seinem Gedankengut und seinem Genie heraus klargelegt. Und nun durfte man als Soldat selbst erleben, wie hier ein Feldzug mit einer unvorstellbaren Programmmäßigkeit abließ. Was auch eintrat, der Durchbruch bei Sedan ebensogut wie die Abschnürung gegen die Maginot-Linie, der Durchbruch der Panzer, die Vereinigung der zehn Panzerdivisionen zum Durchstoß an die Küsten, die Umgehung der Engländer, die Absplittierung der französischen Nordarmee, all das wurde vom Führer vorher in der Reichskanzlei vorausgesagt und dargelegt und ist Punkt für Punkt programmäßig eingetroffen. (Andauernder Beifall.)

So ist es auch bei allen anderen siegreichen Feldzügen gewesen. Und darum möchte ich eins dem deutschen Volk gegenüber sagen: Wenn diese Feldzüge eine Signatur und ein Gepräge tragen, dann tragen sie allein die Signatur und das Gepräge des Feldherrngenie Adolf Hitler. (Lebhafter Beifall.) Er hat überhaupt erst wieder eine neue, und klare Strategie geschaffen.

Und dann kam der Winter 1941/42 und fiel plötzlich mit grimmiger Kälte unsere Truppen an. Es gab harte, spannungsvolle Augenblicke. Mancher versagte und war nicht stark genug durchzuhalten und mußte nach Hause geschickt werden, oder manche wieder glaubten, daß das Halten in diesem eisigen Winter in den sturmgepeitschten Steppen nicht möglich sei. Da war es wieder der Führer, der in unbeirrbarer Glauben an die Tapferkeit seiner Soldaten und seiner Offiziere dort draußen alle solche schwachen Gedanken zurückwies und von einer Härte, aber auch Klarheit wurde, die fast übermenschlich war. Ich habe den Führer damals gesehen. Da konnten Meldungen kommen, so schwer, so kritisch wie sie auch sein mochten, die Kraft des Führers wuchs mit jeder Hubschotschaft. Wenn heute die deutschen Truppen viele tausend Kilometer tief in Rußland stehen, wenn deutsche Truppen im Frühjahr wieder die Kraft hatten, eine der siegreichsten Offensiven durchzuführen, so hat das damals ein Mann gehalten. Und das war der Führer allein. Dafür bin ich Kronzeuge. (Minutenlanger Beifall.)

Dieser Winter wird leichter durchgestanden

In jenen Stunden, da für das deutsche Heer die schwersten Stunden und die schwerste Bewährung anbrachen, hat er sich persönlich mit diesem Heer verbunden. Führer und Heer wurden eins. Er tat dies nicht in siegreichen Höhepunkten, er vermählte sich dem Heere als sein Oberbefehlshaber in der schwersten Stunde, die die Truppe draußen in den Eiswüsten durchkämpfen mußte. Und aus dieser Kraft heraus hat er seinen Truppen vorn die Kraft gegeben, und die strahlte auf ihn, den Führer zurück, und so wurde gehalten, was gehalten werden mußte. Übermenschliches wurde damals von den deutschen Truppen geleistet, und es wird wohl das höchste Lied der Tapferkeit, der Beharrlichkeit, der Ausdauer und der Zähigkeit sein, daß man jemals von einem eisigen Winterfeldzug schreiben wird.

Auch jetzt wird wieder ein Winter kommen, ein russischer. Auch dieser Winter wird nicht so leicht sein und wird Schweres mit sich bringen; aber diesmal sind wir vorbereitet, diesmal sind wir gefest, diesmal wissen wir, wie so ein russischer Winter aussieht. Und dieses Jahr werden wir ihn leichter durchstehen. Der Feind hat in diesem Winter durch fortgesetzte Angriffe Verluste von einem Ausmaß erlitten, wie man sie sich nicht vorstellen kann. Er versuchte immer wieder anzurennen, immer wieder griff er an, immer wieder stürmte er vor, aber wo, frage ich mich, hat der Russe auch nur ein einziges Mal auch nur einen Erfolg von bescheidenstem, taktischem, geschweige denn von strategischem Ausmaß errungen? Und was heißt es schon, in Rußland heute Dörfer preiszugeben und Dörfer wieder zu nehmen? Wenn der russische Heeresbericht schreibt: „Wir haben 137 Dörfer wieder erobert“, dann muß man sich diese Kaffs, diese dreckigen, einmal ansehen, die sowieso nicht mehr stehen. So ein Dorf besteht nur hier und da aus einem Schornstein, das ist das ganze Dorf, das übrige ist gar nicht mehr vorhanden.

Es kommt also immer darauf an, das zu halten, was entscheidend ist, und es kommt darauf an, dort stark zu sein, wo der Schwerpunkt liegt. Mag der Gegner an der ganzen Front angreifen, das kann uns nur recht sein. Entscheidend ist, daß er im Schwerpunkt geschlagen wird und daß wir den Schwerpunkt bestimmen und nicht der Russe. Und das ist immer der Fall gewesen.

Wir nehmen unsere Aufgabe blutig ernst

Denn das eine darf ich dem deutschen Volk sagen: Wir alle, wir Führer, wir nehmen unsere Aufgabe blutig ernst, die Aufgabe, das deutsche Volk zu befreien, seine Existenz zu sichern und seine künftigen Generationen einer glückhaften Zeit entgegenzuführen (Beifall). Es ist für alle eine ungeheure Anspannung und braucht eine gewaltige Nervenkraft bei Tag und Nacht.

Glauben Sie nur nicht, daß man einfach darüber hinliert: Am heutigen Tage sind so und so viele gefallen. Man kennt einen großen Teil davon. Ich kenne meine jungen Flieger ja alle. Was gaben sie? Was das für mich heißt, wenn ich höre, Marseille ist abgestürzt? Das ist für mich, als wenn ich einen Sohn verloren hätte. Ich kenne sie alle, meine jungen Flieger, ich habe sie alle gern und habe ihnen allen in ihre jungen strahlenden Augen gesehen. Sie sind Geist von meinem Geist. Ich habe sie erziehen dürfen. Ihr Tod geht mich genau so an wie den schwergeprüften Eltern. Und genau so ist es beim Führer. Er leidet und empfindet genau so schwer, und wir empfinden mit diesen schwergeprüften Angehörigen.

Oft mußte der Führer harte Befehle geben, Befehle, die für den Einsatz unbedingt notwendig waren. Und dazu möchte ich noch eines aussprechen, worüber sich vielleicht mancher von Ihnen nie Gedanken gemacht hat. Nicht nur der Führer, auch ich für mich ein Flieger bin gezwungen, häufig harte und schwere Befehle zu geben. Aber vergessen Sie das eine nicht: Wir brauchen diese Befehle nicht vom grünen Tisch zu geben, das ist das Gute. Ich glaube, ich hätte sonst nicht die Kraft dazu. Aber allein das Bewußtsein, selbst einmal viereinhalb Jahre nur an der Front gestanden und verbissen gekämpft zu haben und so schwere Verwundungen erlitten zu haben, das gibt uns die Kraft, heute auch dasselbe von unseren Soldaten zu verlangen (Beifall). Es war auch damals nicht leicht. Geschossen wurde genau so, es war sogar oft sehr schwer, aber wenn ich an all die Kampfeinsätze zurückdenke, an die Verwundung, an all das, was letzter Einsatz und letztes Opfer heißt, und wenn ich nun heute daran denke, wie ich als vom Führer berufener Oberbefehlshaber handeln muß und welche Aufgaben mir übertragen worden sind, so spreche ich vielleicht etwas aus, was nicht leicht verstanden wird: Es ist tatsächlich leichter für mich gewesen, damals ununterbrochen an der härtesten Front zu kämpfen, viel leichter, als heute diese ungeheure Verantwortung und Sorge zu tragen... Wenn schließlich der junge, frische Soldat nachher auf Urlaub nach Hause geht, vergißt er während dieser Zeit die Kämpfe, ist sorglos und soll auch sorglos sein. Er genießt sein Leben und soll es genießen. Wo vermögen heute verantwortliche deutsche Führer, denen große Aufgaben gestellt sind, sorglos zu sein? Was heißt es, wir spannen einmal aus? Selbstverständlich müssen wir das tun. Aber es ist ja gleichgültig, ob man da auf den höchsten Berg hinaufsteigt oder in den tiefsten Wald geht — die Sorge folgt mit, die Sorge läßt einem nicht eine Stunde los. Sie läßt einen ja auch nachts nicht los. Es sind ja nur wenige Stunden. Nicht so sehr, weil man arbeiten müßte in diesen Stunden, nein, weil die Sorge einem das Herz zusammenpreßt, und es Stunden dauert, bis man sich vielleicht so weit freigemacht hat, daß man für wenige Stunden diese Sorge und diese Verantwortung vergißt.

Aber glaube keiner, daß wir uns die Verantwortung so leicht machen, wie diese Churchill und Roosevelt. Wenn denen die Verantwortung zu groß wird, dann hauen sie ab, und das Parlament wählt einen anderen Fatzen. Wir stehen mit Leib und Seele, Charakter und Ehre für alles ein wie echte Männer. (Tobender Beifall.)

Der Jude auf der Lauer

Und noch eines möchte ich dem deutschen Volke sagen und in Ihre Herzen einbrennen: Was würde denn das Los des deutschen Volkes sein, wenn wir diesen Kampf nicht gewinnen würden? Glauben sie etwa, alle Nachrichten dort drüben werden nur zum Spaß herübergeschickt oder da drüben erörtert? Sie haben ja gesehen, was man mit unseren Kindern vorhatte, was mit unseren Männern gemacht würde. Unsere Frauen würden dann eine Beute der wollüstigen, haßerfüllten Juden werden.

Deutsches Volk, Du mußt wissen: Wird der Krieg verloren, dann bist Du vernichtet. Der Jude steht mit seinem nie verstiegenden Haß

Spanischer Brief

Von unserem Vertreter Dr. A. Dietrich

Madrid, Anfang Oktober

Der Zivilgouverneur von Orense hat mit den ihm unterstellten Bürgermeistern ein drastisches Exempel statuiert. Als mehrere seiner Anweisungen unbefolgt geblieben waren, hat er nicht weniger als zehn Bürgermeister in Haft nehmen lassen und hat ihnen einen Monat Haft aufgebürdet. Einem weiteren Bürgermeister und dessen Sekretär hat er für ihren „Mangel an Interesse und Arbeit“ eine Geldstrafe von 500 beziehungsweise 250 Peseten auferlegt.

„Der Schneider“ verhaftet

In Spanien hat die Verhaftung des aus dem Bürgerkrieg bekannten „Divisions-Generals“ Guerrero Gonzalez, der in Verbrechenkreisen den Beinamen „der Schneider“ führte, Aufsehen erregt. Dieser hatte sich gleich bei Ausbruch der Revolution zum Kommandanten einer anarchistischen Bande des Minengebietes von Rio Tinto aufgeworfen und zahllose Morde, Raubüberfälle und Brandstiftungen durchgeführt. Unter anderem hatte er einen Zug mit politischen Gefangenen, die nach Madrid gebracht werden sollten, auf freier Strecke anhalten und alle Insassen erschießen lassen. Die Leichen und selbst die bei der Metzelei nur Verwundeten waren dann mit Benzin übergossen und angezündet worden. In Madrid hatte Guerrero Gonzalez in einer Kirche eine eigene Tscheka eingerichtet, der mehrere hundert Nationalgarden zum Opfer gefallen sind. Nach den ersten Untersuchungsergebnissen hat der Verhaftete über tausend Morde auf dem Gewissen.

Trockenheit verursacht Stromknappheit

Die anhaltende Trockenheit der letzten Monate hat im Norden und Südosten Spaniens zu Schwierigkeiten in der Versorgung mit Licht- und Kraftstrom geführt. In Bilbao stand sogar die gesamte Schwerindustrie vor dem völligen Stillstand, da die schon zu Anfang August zu spürende Stromknappheit durch ein Unwetter, das die elektrischen Zentralen von Cinca erheblich beschädigt hatte, außergewöhnliche Maße angenommen hatte. Die schlimmste Gefahr konnte durch eine rasch durchgeführte Intensivierung der thermischen Stromgewinnung überwunden werden. In Katalonien und hier in allererster Linie in Barcelona werden hauptsächlich die Textil- und die Metallindustrie vom Strommangel betroffen. Die ausnahmsweise langanhaltende Trockenheit im Pyrenäengebiet und die Unmöglichkeit, zusätzliche Kohlen zur Stromerzeugung heranzuschaffen und die daraus folgende Stromnot haben dazu gezwungen, in Katalonien einerseits Kurzarbeit, andererseits Nacharbeit einzuführen.

Niedrigste Sterbeziffer in Madrid

Das langsame, aber stetige Sicherholen Spaniens von den Nöten des Bürgerkrieges und der unmittelbar darauf folgenden Jahre spiegelt sich in der Madrider Bevölkerungsstatistik. Im Monat August ist die Zahl der Toten auf 1108 zurückgegangen und damit der tiefste Punkt in der Sterblichkeits-Statistik seit dem Sommer 1936 erreicht worden. Im gleichen Monat des Vorjahres waren 133 Personen mehr gestorben. Den Toten des Monats August 1942 stehen 1503 Neugeborene, davon 811 Buben, gegenüber. Gleichzeitig wird aus Cadix gemeldet, daß dort zum zweiten Male innerhalb eines Monats kein einziger Mensch gestorben ist. Cadix zählt 85 000 Einwohner.

Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Lemke und Feldwebel Melvissen.

Von San Sebastian ging wieder ein Transport von über 1000 spanischen Freiwilligen nach der Ostfront.

Weit über 300 Inder wurden während der letzten Tage in allen Teilen Indiens von den britischen Behörden verhaftet.

Wie aus Cypern bekannt wird, wurde auf den Wegen des englischen Gouverneurs von Cypern ein Bombenattentat verübt.

Reuter berichtet über die ersten gemeinsamen Manöver zwischen USA- und britischen Marine- und Lufttruppen in England. Die Truppen hatten einen 29-stündigen forcierten Marsch ohne Aufenthalt im kalten Regen ausführen müssen, wird zur Ausschmückung dieser Leistung hinzugefügt.

kleinen Strauß Glockenblumen zwischen die gefalteten Hände gelegt.

Erst an diesem Abend nahm Wendlandt Abschied von Hanna Holberg. Wie hatte Etzdorf zuletzt gesagt? Man steigt ruhiger in die Kiste...

Zwanzigstes Kapitel

Hanna und Rudnitzky probten in einem besonderen Zimmer, das ihnen Direktor Mocelli zur Verfügung gestellt hatte.

Ungeheuerliche Strafen drohte er jedem an, der sich diesem geheiligten Raum auch nur zu nähern wagte. Der letzte Tag ihres Gastspiels stand bevor, aber sein Traum war, daß er den Vertrag noch einmal um vier Wochen verlängern konnte. Er war bereit, eine Phantasiegeschichte zu zahlen. Und die Vanoos sollten auch bleiben. Es handelte sich nicht um die Pyramide — Nummern dieser Art gab es dutzendweise. Aber der kleine Mocelli betrachtete den riesigen Alfredo, dessen Herz in trostloser Anbetung dahinschmolz, als eine Art Talisman für die Holberg. Vielleicht wurde sie traurig, wenn sie den verlobten Harkules nicht mehr vor ihrer Garderobe Posten stehen sah. Jeden Tag schickte er ihr Blumen — santa Madonna, man erlebte die komischsten Dinge beim Variété.

Hanna hatte zum ersten Male das neue Chanson gesungen und lächelte Rudnitzky dankbar an.

„Schön, Alexis — Wann hast du das gemacht?“ (Fortsetzung folgt)

hinter diesem Vernichtungsgedanken, und wenn das deutsche Volk diesen Krieg verliert, dann wird Dein nächster Regent Jude. Und was Jude heißt, das müßt Ihr wissen. Wer die Rache Judas nicht kennt, der lese sie nach. Dieser Krieg ist nicht der Zweite Weltkrieg, dieser Krieg ist der große Rassenkrieg. Ob hier der Germane und Arier steht oder ob der Jude die Welt beherrscht, darum geht es letzten Endes, und darum kämpfen wir draußen. (Stürmischer Beifall.)

Wir kennen den Juden. Sie dürfen davon überzeugt sein, die Herren Churchill und Roosevelt und wie sie heißen — sie sind ja alle lächerliche kleine Marionetten, versoffene und gehirnranke Menschen, die nach der Pfeife des Juden tanzen. Mag der Jude sich auch verschiedene Visagen aufsetzen, seine Gurke kommt doch durch. Der Jude ist hinter allem und er ist es, der uns den Kampf auf Tod und Verderben angesagt hat. Und darin mag sich keiner täuschen und glauben, er könne nachher ankommen und sagen: Ich bin immer ein guter Demokrat unter diesen gemeinen Nazis gewesen. Der Jude wird Euch die richtige Antwort geben, ganz gleich, ob Ihr sagt, Ihr seid der größte Judenverhörer oder Judenhasser gewesen. Er wird den einen wie den anderen behandeln. Denn seine Rachsucht gilt dem deutschen Volk. Was reinrassig, was germanisch ist, was deutsch ist, will er vernichten. Und da mag einer kommen, ob er Demokrat, Plutokrat, Nazi, Sozialdemokrat oder Kommunist ist, das ist ganz wurscht, der Jude sieht den Deutschen. Und darüber mache sich nur keiner jemals eine falsche Vorstellung: Dieser Krieg wird gewonnen, weil er gewonnen werden muß. Wir sind ja auch unüberwindlich. Wir kennen ja die jüdische Methode. Wir haben sie noch durchgemacht. Erinnert Euch doch damals der Kampfzeiten! Besonders meinen alten nationalsozialistischen Kampfkameraden möchte ich wieder entgegenrufen: Wir kennen ihn doch ganz genau, wir wissen doch, wie er arbeitet, wie er sich einschleicht, wo er den geringsten Riß, die geringste Spalte sieht. Heute schreibt eine englische Zeitung: „Man darf sich über das deutsche Volk nicht täuschen, es steht in größerer Anzahl hinter dem Führer, wie man denkt. Aber wir müssen aufpassen, wo sich die erste Ritze bildet.“ — Jawohl, das ist jüdisch: Wo sich die erste Ritze bildet, da kommt er mit seinem Geißel der Verleumdung und will diese auseinander-sprengen.

Aber unüberwindlich sind wir nur, solange wir ein fester, glattgeschliffener granitener Block einer solchen Volksgemeinschaft sind. (Beifall.) Keine Spaltung, kein Mißtrauen darf aufkommen, auch keine idiotischen Gerüchte dürfen nachgeplappert werden, denn auch der macht sich schuldig, selbst wenn er es auch nur — wie so oft — aus Dummheit tut.

Denunzianten werden verachtet

Und dann möchte ich dem deutschen Volk noch eins sagen: Ich habe immer Denunzianten verachtet und verachte sie jetzt im Kriege mehr denn je. Es ist nicht notwendig, daß jeder seine Nase an das Schlüsselloch des anderen steckt, um zu riechen, ob da drin Kaffee gekocht wird oder nicht. Das ist nicht notwendig. Wenn der eine Kaffee kocht, soll der andere sich freuen, daß wenigstens der eine etwas hat. Vielleicht gibt er ihm etwas ab. Man muß nicht immer herumschnüffeln, was die anderen machen. Jede Denunziation ist aus Neid geboren. Wer neidisch ist, schließt so oder so. Denken wir lieber nur, es helfe einer dem anderen. Sozusagen wirklich untergehakt müssen wir dauernd als fester Block dem Feinde gegenüberstehen. Volk und Führer, Führer und Volk als ein geschlossenes Ganzes.

Unser Dank

Die Tapferkeit unserer Wehrmacht ist undisputabel. Das ist ein Faktor, an dem nicht zu rütteln ist. Das Vertrauen der Gefolgschaft in den Führer ist das gleiche. Die Genialität und die geniale Führung unseres Führers kennen wir auch das ist ein absoluter Siegesgarant, und deshalb werden wir, was auch kommen mag, selbst das Schwerste überwinden, weil wir eins in uns tragen und tragen müssen: Siegeszuversicht bis zum Äußersten. Wir haben das Recht dazu. Wir sind verpflichtet, Optimisten zu sein. Das verdienen unsere Soldaten dort draußen. Sie haben so herrliche Taten vollbracht, daß wir nur die

Siegeszuversicht im Herzen tragen können. Es wäre ein erbärmlicher Feigling und Hundsfoot, wer jetzt nicht an Deutschland glaubt, wo seine eigenen Väter, Söhne oder Brüder draußen einen Sieg nach dem anderen an ihre Fahnen reißen. Und darum gilt auch unser unauslöschlicher Dank ihnen, aber er gilt vor allen Dingen auch dem Führer, der all das erst geschaffen hat. Er schmiedete ja die Volksgemeinschaft, dann schmiedete er das deutsche Schwert, und jetzt führt er dieses Schwert. (Lebhafter Beifall.)

Gauleiter Bohle sprach in der Schweiz

Die größte deutsche Kundgebung im Ausland / Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 6. Oktober

Auf der größten Kundgebung, die von deutschen Staatsangehörigen jemals im Ausland veranstaltet ist, sprach der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, über die gegenwärtige Stellung des Deutschen in der Welt. Die Kundgebung, die im Zeichen einer Erntedankfeier stand, fand in dem größten der Räume der Schweiz, dem Zürcher Hallenstadion, statt. Es waren nahezu 10 000 Reichsdeutsche, die sich aus allen Teilen des Gastlandes eingefunden hatten, zugegen. In seiner Rede dankte Gauleiter Bohle dem Landesgruppenleiter Freiherrn von Bibra für seine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit. Er bestätigte, daß die deutsche Organisation in der Schweiz mit an der Spitze des gesamten Auslandsdeutschums stehe, wie diese in der Geschichte der AO. einmalige Auslandskundgebung beweise. In seinen Ausführungen, die oft von stürmischem, lang anhaltendem Beifall unterbrochen waren, stellte Gauleiter Bohle die Rettung Europas als das eigentliche Kriegsziel Deutschlands und Italiens hin.

Knotenpunkt Elchotowo

Berlin, 5. Oktober

Der von deutschen Truppen im Sturm genommene erwähnte Ort Elchotowo liegt an der wichtigen Eisenbahnlinie Rostow-Baku. Unmittelbar hinter dem Bahnhof durch-

Wir aber, deutsches Volk, haben nur eine Pflicht und Aufgabe: Bedingungslos und freudigste Gefolgschaft des Führers zu sein. Er muß wissen, wo ein Deutscher steht, da steht die Treue! Und so wollen wir kämpfen für unser Kriegsziel. Und unser Kriegsziel heißt:

Die Freiheit unseres Volkes, die Größe unseres Reiches und die Sicherheit unserer Zukunft. Mit einem Wort: Deutschland! (Stürmischer Jubel und minutenlanges Beifall.)

schneidet die Strecke die vom Terek in das Kabardin-Gebirge geschnittene Tartarubkoje-Schlucht, deren steile Felswände den Damm um 380 m überragen. Außerdem ist Elchotowo der Ausgangspunkt der 293 km langen Osetinischen Heerstraße, die von hier aus über Algier, durch das Tal des Ardon und über den Mamison-Paß nach Kutris führt und neben der Grusinischen Heerstraße die einzig brauchbare Übergangsmöglichkeit über die gewaltige Eismauer des Zentral-Kaukasus ist.

Sano Mach in Berlin

Berlin, 5. Oktober

Auf Einladung des Reichsministers des Innern Dr. Frick unternimmt der slowakische Innenminister und Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Sano Mach, gegenwärtig eine Studien- und Besichtigungsreise durch Deutschland.

Hohe Auszeichnung für Witzel

Berlin, 5. Oktober

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generaladmiral Witzel in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Waffenentwicklung und Rüstung der deutschen Kriegsmarine.

Generaladmiral Witzel, bisher Hauptamtschef der Marinewaffenämter, ist inzwischen aus dieser Stellung ausgeschieden und in den Präsidialrat des Reichsforschungsrates berufen worden.

Essenholer vernichten sowjetische Panzer

Waffen-44 mit Handgranate und Benzinflasche gegen 52-Tonner

44-PK. Auf jämmerlichem Wege schwankt ein Motorrad mit Beiwagen über eine weite, steppenartige Fläche. Hin und wieder Artillerie-Feuer der Sowjets. Die beiden Sturmpanzer, die auf jenem Fahrzeug sitzen, bringen den 44-Pionieren Verpflegung. Der Gang der zischenden Granaten ist ihnen seit langem bekannt. Sie blicken nicht rechts noch links; sie steuern schnurgerade ihr Ziel an. Was für ein Ziel? Das Auge sieht nichts als endlose Ebene. Aber die Steppe lebt. In gut ausgehobenen Feldstellungen sitzen hüben und drüben aufmerksame Beobachter, die jede Regung im weiten Rund verfolgen und sogleich auswerten. Das Pfeifen der Geschosse um die beiden Kraftfahrzeuge verstärkt sich. Leider verbietet der erbärmliche Weg jede höhere Geschwindigkeit. So holpern sie also mit ihrem für die Kameraden bestimmten Essen bedächtig dahin. Sturmpanzer E. sitzt auf dem Soziussitz. Das Motorrad hat eben einen kleinen Hügel erklimmt. Sturmpanzer E. stößt einen Schrei aus, daß es seinem Vordermann trotz des Motorgeräusches in den Ohren gellt. Er dreht sich um in der Meinung, sein Kamerad sei verwundet. Dieser weist mit ausgestrecktem Arm in den Grund der vor ihnen liegenden Senke. Da sehen sie vor sich einen 52-Tonnen-Panzer der Sowjets, der dort gehalten hat und eben im Begriff ist, sich wieder in Bewegung zu setzen. Das Ungetüm rollt in entgegengesetzter Richtung, den nächsten Hügel nehmend, ab. Sturmpanzer F. gibt Gas. Das Motorrad rast los, daß die beiden Männer sich kaum halten können. Sie sprechen kein Wort; sie sind sich einig.

Sturmpanzer E. greift in den Beiwagen. Er holt eine Handgranate heraus, an der eine mit Benzin gefüllte Flasche festgebunden ist. Man weiß seit Tagen von vereinzelt her-

umfahrenden Feindpanzern. Man hat Zeit gehabt, sich auf derartige Fälle vorzubereiten.

Jetzt ist das Motorrad zwei Meter hinter dem Sowjetpanzer. Es hält. Unsere Männer sitzen ab. Sie sind im toten Winkel. Hat die feindliche Besatzung etwas bemerkt? Das Ungetüm stoppt. Schon sind die beiden Sturmpanzer oben. Der eine reißt sein Seitengewehr heraus, öffnet mit ihm — die Zähne zusammengebissen — die Einsteigklappe des bolschewistischen Panzers. Der andere schleudert die mit der Benzinflasche gekoppelte Handgranate in das Innere des Kolosses. Dann macht jeder der beiden Sturmpanzer, nach entgegengesetzter Richtung, einen Riesensatz, landet, sich fast überschlagend, auf dem Boden. Fort, fort von dem Panzer! Noch einen und noch einen Meter weiter — und dann lang und flach auf die Erde nieder! Eine ungeheure Detonation. Das Ungetüm brennt. Schwarzer dichter Rauch ringsum. Sturmpanzer F. ruft nach seinem Kameraden. „Alles in Ordnung!“ brüllt der zurück.

Die Ebene um sie herum wird lebendig. Andere 44-Männer stehen staunend vor den beiden, ihnen die Hände schüttelnd. Irgendwo in einem Graben liegt der hohe Vorgesetzte. Sturmpanzer E. und Sturmpanzer F. erstatten Meldung. Gesicht, Hände und Kleider sind mit Ruß und verschüttetem Essen über und über bedeckt. Beide erhalten das Eiserner II. Klasse. Doch schon ist alles wieder in Deckung. Nur der Sowjet-Panzer steht noch und brennt langsam aus.

44-Kriegsberichterstatter Werner Klähn

Die Waffen-44 stellt Freiwillige ein. Meldungen nimmt entgegen: Das Ergänzungsamt der Waffen-44, Ergänzungsstelle Warthe (XXI), Posen, Königsring 22.

„Na also“, sagte Etzdorf heiter, „grüße nicht soviel, mein Sohn! Es ist schon alles gut, so wie es gekommen ist... Die Damen müssen noch ein paar Minuten ohne uns fertig werden...“ Ein fahler Schein ging über sein Gesicht, die gelbe Sonnenscheibe versuchte mühsam die Wolkendecke zu durchbrechen.

„Meine Mutter war, glaube ich, die einzige Frau, die mich wirklich geliebt hat, Wendlandt. Sie ist längst tot. Siehst du, deshalb steige ich jetzt so ungeheuer leicht in diese nette alte Benzinkiste. Große übrigens die alte Frau Holberg, falls du sie wieder siehst“, sagte er, schon beim Aufsteigen und sich noch einmal zurückwendend, „merkwürdig, wie ähnlich sie meiner Mutter war...“

Hauptmann von Etzdorf lebte nur noch wenige Minuten, als er zurückkam. Er hatte drei Gegner abgeschossen, bis er selbst getroffen wurde. Eine Schlagader war verletzt. Dennoch hatte er mit unfassbarer Energie seine Maschine zurückgebracht und sogar noch richtig am Boden aufgesetzt. Keine Sekunde ging verloren, man konnte den Bewußtlosen sofort herausheben. Doch bevor die Ärzte noch eine Bluttransfusion durchführen konnten, hörte sein Herz auf zu schlagen.

Man hatte ihn in einem kleinen Schuppen aufgebahrt. Lange blickte Wendlandt in das bleiche, wunderbar ruhige Gesicht. Er schien zu lächeln. Sein Bursche hatte ihm einen

Mäuse sind; das nächste Mal nehmen wir eine Schippe mit.“

Sein braunes Gesicht war so sorglos und unbeschwert, als ob er auf seinem märkischen Kartoffelacker spazieren ging.

Wendlandt sah ihn von der Seite an. Die Zigarette hing ihm etwas schief im Mund. Es tat ihm sehr leid, daß sie heute nicht zusammen flogen. Herrliches Wetter an sich, der Himmel trübe verhangen, doch günstiger Wind. Das fast ununterbrochene Rollen des Artilleriefeuers klang nur gedämpft.

„Sag mal, Etzdorf — hast du eigentlich jemals Pech mit Frauen gehabt?“

Der andere sah ihn groß an, komische Frage, gerade jetzt — na ja, die Wunde brannte noch. „Armer Kerl! Nur nicht wech werden.“

„Neel — mach' ich den Eindruck?“

„Manchmal.“

„Quatsch!“

Sie gingen langsam zurück, ein Unteroffizier kam ihnen im Laufschrift entgegen, stand stramm.

„Melde Herrn Hauptmann — Maschine startklar!“

Auf dem kleinen Flugplatz dröhnten die Propeller auf, das Artilleriefeuer war stärker geworden, vielleicht hatte sich auch der Wind gedreht und trug den Schall besser.

Etzdorf kontrollierte schweigend seine Maschine, stellte ein paar knappe Fragen an die Bodenmannschaft und setzte sich dann den Sturzhelm auf, ein Mann stand in einiger Entfernung mit dem zusammengelegten Fallschirm bereit.

Die große Liebe

46) Von Hans Flemming

Sein Abschied von der Kaiserlichen Rätin ist überraschend heiter. „Glauben Sie mir“, sagt er und küßt die kleine alte Hand, „Ihre Resi hat recht, — zwischen Franzl und Seppi bestehen ganz unwesentliche Unterschiede. Nur an den Strudel gehört ein für allemal kein Salz.“

„Einfach graulich“, sagt Frau Ziwiinger, die ihm kopfschüttelnd nachsieht.

Das Lager war bereits dichter an die Front herangeschoben. Hauptmann von Etzdorf hatte noch eine halbe Stunde bis zum befohlenen Einsatz.

Die Freunde gingen durch das kleine Birkenwäldchen, das den Flugplatz umsäumte. Sie hatten sich in Tempelhof getroffen, ihre Meldungen abgestattet, und waren dann zu ihrer Freude doch wieder zur gleichen Abteilung kommandiert worden.

Putzl, der Staffelhund, nun auch schon ein alter Krieger und bereits zum Gefreiten befördert, lief neben ihnen her. Der ganze Wald, so schien es ihm, roch wunderbar nach Feldmäusen. Alle paar Minuten blieb er vor einem verdächtigen Erdloch stehen, fing wild an zu buddeln und zog bellend und jaulend den verführerischen Mäuseduft ein.

„Nicht so stürmisch, Gefreiter Putzl“, sagte Etzdorf, „Bedenke, daß es russische

Tag in Litzmannstadt Sie will Nachrichtenhelferin werden

Erika war seit dem Verlassen der Handelsschule als Maschinenschreiberin tätig. Den Reichsarbeitsdienst hatte sie bereits hinter sich. Sie hatte einiges über den Einsatz von Frauen und Mädchen bei Dienststellen des Heeres in der Zeitung gelesen, doch Sinn und Zweck der ganzen Sache waren ihr unklar geblieben. Eines Tages begegnete Erka ihrer besten früheren Schulkameradin Rosi.

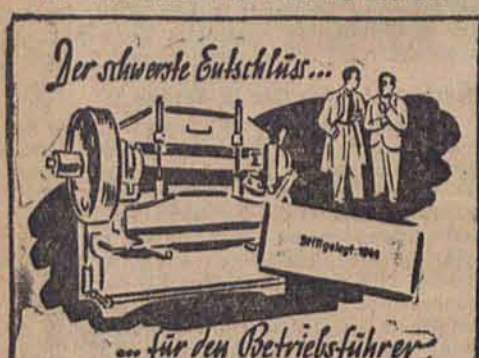
„El Rosie, siehst du dich auch mal wieder? Und in so kleidsamer Uniform!“ rief Erika der alten Kameradin zu. „Ja, lang, lang ist's her. Seit einem Jahr bin ich Nachrichtenhelferin des Heeres und seit gestern auf Urlaub“, entgegnete Rosi freudestrahlend.

„Vor etwa einem Jahr hörte ich von meinem Bruder, der Oberfunker in einer Nachrichtenabteilung ist, daß in den besetzten Gebieten der Fernsprech- und Fernschreibdienst durch deutsche Frauen und Mädchen wahrgenommen wird. Dies ist etwas für uns. Auf diese Weise können wir viele Soldaten für den Kampf um Deutschlands Leben freimachen. Ich entschied mich bald, Nachrichtenhelferin des Heeres zu werden. Ich kann dir sagen, daß ich diesen Entschluß nie bereut habe. Es ist ein Ehrendienst, den wir leisten. Die Arbeit ist sehr vielseitig. Einsätze in jeder Himmelsrichtung Großdeutschlands und darüber hinaus vermitteln neue, wertvolle Eindrücke. Die dienstfreie Zeit gibt viele Anregungen. Sprachkenntnisse kann man erweitern. Unsere Frauen und Mädchen führen überall ein erhebendes Gemeinschaftsleben. Freizeitgestaltung, Sport, gemeinsame Ausflüge usw. werden zu unvergeßlichen Erlebnissen. Wenn es einmal mit der Gesundheit etwas hapern sollte, kann man in eines der herrlichen Erholungsheime für Nachrichtenhelferinnen des Heeres kommen.“

Diese wenigen aufklärenden Worte hatten Erika begeistert. Sie verabschiedete sich herzlich und setzte beglückt ihren Heimweg fort, nachdem sie sich die Anschrift der Meldestelle des Wehrkreises XXI für Nachrichtenhelferinnen des Heeres: Kommandeur der Nachrichtentruppe VIII, Breslau, in ihr Merkbüchlein eingetragen hatte.

Platzkonzerte des Musikkorps der Schutzpolizei. Das Musikkorps der Schutzpolizei führt am Mittwoch in der Zeit von 16 bis 17 Uhr im Golzheimer Busch (Ecke Schlagerstr.) und am Freitag in der gleichen Zeit auf dem Grünen Ring bei günstiger Witterung Platzkonzerte durch.

Wir verdunkeln von 19.10 bis 6.30 Uhr



Der schwerste Entschluß...
...für den Betriebsführer

Ist zweifellos der Schritt, sich von seinen stillgelegten Maschinen zu trennen. Jahrelang sind sie Tag und Nacht gelaufen. Noch haben sie nicht ausgedient. Und dennoch: Sie müssen jetzt für die Schrottreserve mobilisiert werden. Erst der Sieg sichert die Wiederaufnahme der Friedensproduktion.

SCHROTT STAHL WAFFEN

Die Winterarbeit der Verwaltungsakademie

Erweitertes Vorlesungsprogramm / Der Vorlesungsbeginn ist am 3. November 1942

Die Verwaltungsakademie Litzmannstadt, deren erfolgreiche Arbeit wir verschiedentlich gewürdigt hatten, legt zur Zeit allen interessierten Kreisen das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1942/43 vor. Ein Blick in dieses Verzeichnis zeigt, daß der Veranstaltungsplan gegenüber den früheren Semestern eine weitere Bereicherung erfahren hat. Die angekündigten Vorlesungen werden nicht nur den Wünschen der Vollhörer gerecht, die ein abgeschlossenes sechssemestriges Studium beabsichtigen, sie wenden sich vielmehr darüber hinaus an alle Kreise der Beamten und Behördenangestellten sowie an die freien Berufe und Privatangestellten. Gerade denjenigen Beamten, Angestellten und sonstigen Interessenten, die kein längeres Studium auf sich nehmen wollen, werden die verschiedensten fachlichen Semesterkurse und Sonderveranstaltungen eine wertvolle Bereicherung und Vertiefung ihres Wissens bringen. Daß dabei den Bedürfnissen der Industrie und des Handels durch eine Reihe von Semesterveranstaltungen Rechnung getragen wird, beweist das Eingehen der Verwaltungsakademie auf die Besonderheiten unseres Raumes.

Während für neu hinzukommende Vollhörer am 16., 23. und 30. 10. d. J. Einführungsvorlesungen stattfinden, beginnt die eigentliche Semesterarbeit Anfang November. Lebhaftes Interesse wird vor allem der Eröffnungsvortrag finden, für den der aus internationalen Prozessen bekannte Justizrat Prof. Dr. Grimm, M. d. R., Berlin, gewonnen werden konnte. Prof. Dr. Grimm wird am 2. 11. d. J. in der Sporthalle über das Thema: „Deutschland und Frankreich in diesem Kriege“ sprechen.

Die ordentlichen Semestervorlesungen beginnen am 3. November d. J. Namhafte Universitätsprofessoren und Fachleute haben sich der Verwaltungsakademie Litzmannstadt als Lehrbeauftragte zur Verfügung gestellt. Der Studienleiter der Verwaltungsakademie Wartheland, Universitätsprofessor Dr. Dr. Becker (Posen), hat eine Vorlesung über „Volk und Staat in der deutschen Verfassungsgeschichte“ und verfassungsrechtliche Übungen übernommen. Universitätsprofessor Dr. Scupin (Posen) spricht über „Volksgruppenrecht, Schutzangehörigen- und Fremdenrecht“. Für wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen haben sich Universitätsprofessor Dr. Brenneisen, Universitätsprofessor Dr. Hummel und Dozent Dr. Koch (Posen) zur Verfügung gestellt. Staat und Wirtschaft, Gewerbe- und Industriepolitik, Betriebswirtschaftslehre und Bauernrecht sind Gegenstand dieser Vorlesungen, die zum Teil mit Aussprachen verbunden sind. Das Gebiet des bürgerlichen Rechts ist mit einer Vorlesung „Boden, Ware, Geld“ des Universitätsprofessors Dr. Reu aus Posen in dem Vorlesungsverzeichnis vertreten. Universitätsprofessor Dr. Bruns (Posen) wird eine Vorlesung über Strafrecht halten.

Neben diesen allgemeinen Vorlesungen sieht der Semesterplan Fachvorlesungen aus den verschiedensten Sondergebieten vor. Das „Gemeindeverfassungsrecht“ ist Gegenstand einer Vorlesung des Bürgermeisters und Stadtkämmerers Dr. Marder. Das „Versorgungsrecht für Kriegsbeschädigte, Kriegsverwehrt und Kriegerhinterbliebene“ wird in einer Vorlesung des Leiters unseres Versorgungsamtes, Regierungsrat Schlötzer, behandelt. Das Steuerrecht ist in dem Vorlesungsverzeichnis mit Vorlesungen des Regierungsrates Dr. Tüngler über „Gewinnabführung“ und des Regierungsrates Dr. Bernsdorf über „Einkommensteuer“ vertreten.

Über „Postrecht für die Praxis“ wird an einigen Abenden Oberpostdirektor Dr. Jäkel und über „Fernmelderecht für die Praxis“ Oberpostdirektor Dipl.-Ing. Langner sprechen. „Polizeiverwaltung und Polizeirecht“ sind Gegenstand eines Sonderkurses, in dessen Rahmen 44-Brigadeführer Polizeipräsident Dr. Albert, Oberfeldarzt der Polizei Dr. Bergin, Regierungsrat Mecking, Hauptmann der Sch. Wittmann, Kriminaldirektor Dr. Krömer, Reg.- und Kriminalrat Ehrlich und Kriminalrat Sämman Einzelvorträge halten werden.

Die im Wintersemester 1941/42 begonnene Vortragsreihe „Strukturprobleme des Litzmannstädter Raumes“ soll mit Vorträgen über die Probleme der Umsiedlung, Ansiedlung und Rückdeutschung fortgesetzt werden.

Das vorliegende Vorlesungsverzeichnis gibt darüber hinaus wertvolle Aufschlüsse über Aufgaben und Zielsetzung der Verwaltungsakademien. Die Fragen der Zulassung zu den

Kursen und etwaiger späteren Prüfungen werden eingehend behandelt. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei, daß als Gasthörer jeder die Vorlesungen besuchen kann; er kann sich bei der Auswahl des Wissensstoffes ganz nach seinen persönlichen und beruflichen Interessen richten. So werden vor allem die Vorlesungen über Gewerbe- und Industriepolitik, Betriebswirtschaftslehre, Boden, Ware und Geld, die Vorlesungen über Gewinnabführung, Einkommensteuer und das Post- und Fernmelderecht über die Praxis das besondere Interesse der Gasthörer aus den Kreisen der heimischen Wirtschaft finden.

Auftrag an Umsiedler aus den Umsiedlungsgebieten Wolhynien, Galizien und dem Narnewgebiet. Alle Umsiedler aus den obigen Umsiedlungsgebieten, die nicht in der Landwirtschaft zum Einsatz gelangt sind, mitgebrachte Pferde an die Volksdeutsche Mittelstelle abgeliefert und bisher keinen Ausgleich dafür erhalten haben, müssen sich beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Volksdeutsche Mittelstelle, Pferdeabteilung, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 115, bis zum 31. Dezember 1942 melden. Wer im Besitze einer Quittung (grüne Bescheinigung) ist, legt diese seiner Meldung, die Herkunftsort, Umsiedlerückkehrerausweis und Kennnummer, sowie Anschrift enthalten muß, bei. Wer keine Bescheinigung erhalten hat, muß neben den genannten Angaben die näheren Umstände der Ablieferung (Tag der Ablieferung, Stückzahl der abgelieferten Pferde, Wert usw.) bekanntgeben.

Das Wochengeld nach dem neuen Mutterschutzgesetz. Nach dem neuen Mutterschutzgesetz erhalten werdende Mütter und Wöchnerinnen, die bei der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, während der Schutzfrist ein Wochengeld in Höhe des Durchschnittsverdienstes der letzten 13 Wochen. Dadurch ist die in einer Reihe von Tarif- oder Betriebsordnungen vorgesehene Regelung, daß den weiblichen Gefolgschaftsmittgliedern der Unterschiedsbetrag zwischen Wochengeld und Nettoarbeitsverdienst vom Betriebsführer zu vergüten ist, gegenstandslos geworden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz stellt dies fest, fügt aber hinzu, daß Bestimmungen der Tarif- oder Betriebsordnungen über sonstige Zuwendungen oder Vergünstigungen, z. B. Sparkassenbücher, Säuglingsausstattungen usw., unberührt bleiben.

Wirtschaft der L. Z.

Der Bergmann an der Spitze des deutschen Arbeiters

Die Neuordnung seiner Altersversorgung / Eine große soziale Leistung im Kriege

Die vom Reichsmarschall Göring in seiner großen Rede bekanntgegebene Verordnung über die Neuordnung der Rentenversicherung im Bergbau beseitigt die Doppelversicherung des Bergmanns und vereinfacht sein Rentenrecht in volkstümlicher Weise. Sie stützt seine Rentenversorgung mit solchen Leistungen aus, daß sie als eine der stolzen bergmännischen Tradition entsprechende Bevorzugung anerkannt werden muß, und sie berücksichtigt bei der Bemessung der Leistungen die schwere, kräfteverzehrende Untertagearbeit des eigentlichen Bergmanns vor Ort. Im wesentlichen besagt die Verordnung folgendes: Alle laufenden Knappschaftspensionen, neben denen gleichzeitig eine Invalidenrente gewährt wird, werden vom 1. Oktober 1942 an monatlich 25 RM., die Witwenpensionen am monatlich 20 RM. erhöht. Für neue Versicherungsfälle gilt vom 1. Januar 1943 an das neue Recht.

Nach bisherigem Recht erhielt der Bergmann bei Berufsunfähigkeit die Knappschaftspension, bei Berufsfähigkeit die Alterspension. Wurde er später Invalide, so erhielt er die Invalidenrente unter gleichzeitiger Kürzung seiner Knappschaftspension. Künftig wird bei Eintritt der Berufsunfähigkeit die Knappschaftspension, beim späteren Eintritt der Invalidität die Knappschaftsvollrente, bei Eintritt der Berufsfähigkeit der Knappschaftssold gewährt. Völlig neu sind das Bergmannstreuergeld und der Leistungszuschlag für wesentliche bergmännische Arbeiten zur Knappschaftsrente oder Knappschaftsvollrente.

Bemerkenswert ist ferner der in der Verordnung festgelegte Grundsatz, daß die Angestellten unter Tage im Bergbau die Gefahren in Arbeitsgemeinschaft mit dem Bergmann teilen. Sie werden deshalb künftig genau so behandelt wie die Bergarbeiter, was auch für sie und ihre Angehörigen eine wesentliche Verbesserung ihrer Renten bedeutet.

Eine besonders hohe Anerkennung des Arbeits-

Vier Söhne auf Soldatenurlaub

Große Freude herrscht in diesen Tagen im Haus Kurlandstraße 22: die vier bei der Wehrmacht stehenden Söhne des in diesem Haus wohnenden Volksgenossen Friedrich Disselberger und dessen Ehefrau Emilie, geb. Weber: Friedrich, Heinz, Erwin und Günther, weilen gleichzeitig auf Urlaub bei den Eltern. Der eine der Söhne ist seit zwei Jahren zum ersten Male auf Urlaub gekommen. Zwei Söhne stehen an der Ostfront (einer davon war zum zweiten Male verwundet), einer kam aus dem Lazarett, und der vierte steht als Freiwilliger bei der Waffen-SS. Die Freude wäre noch größer gewesen, hätte auch der im Feld stehende Schwiegersohn der Eheleute Disselberger und Schwager der Urlauber auf Urlaub kommen können. Der zweite Schwiegersohn und Schwager hat vor wenigen Tagen sein Leben für Führer und Vaterland gelassen. Seine Leiche wurde nach Litzmannstadt gebracht und hier beerdigt.

Bezugscheinecke.

Beim Erwerb von fertigen Bekleidungs- und Wäschestücken gilt nach wie vor der Grundsatz, daß es unstatthaft ist, Punkte auf andere Personen zu übertragen, auch nicht innerhalb derselben Familie. Dagegen ist für den Bezug von Stoff als Meterware die Übertragung von Punkten auf Angehörige der gleichen Familie gestattet.

Briefkasten

J. K. Fotokopien von Urkunden bescheinigt der zuständige Standesbeamte, von anderen Schriftstücken jeder siegelführende Beamte (Polizeibehörde, Bürgermeister usw.). F. H. Wir haben Ihre Zuschrift der zuständigen Stelle zugeleitet. Zur Veröffentlichung eignet sie sich nicht, weil wir über den behandelten Gegenstand wiederholt geschrieben haben.

H. J. Leider nicht verwendbar.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Stadt. Der Kreisleiter, Mittwoch im Sitzungssaal der Kreisleitung Arbeitstagung der Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter. Es erscheinen die Kreisamtsleiter um 18 Uhr, die Ortsgruppenleiter um 18.30 Uhr.

Kreisbildungsamt. Die Ortsgruppenleiter treffen sich Mittwoch 19.30 Uhr zu einer Arbeitstagung im Deutschen Haus, Adolf-Hitler-Straße 243. Pflichtteilnahme für den in jeder O.G. eingesetzten Ortsgruppenleiter.

Amt für Volkswohlfahrt. Mittwoch 19.30 Uhr Monatsversammlung in Anwesenheit des Kreisamtsleiters für sämtliche O.G.-Amtsleiter oder Vertreter im Amt in der O.G. Meierhaus, Buschstraße 85, I. Stock (nicht II. Stock).

Ortsgruppen: Wasserring, Dienstag 19.30 Uhr O.G.-Stabsbesprechung mit Gliederungen im O.G.-Heim. Zellgarn, Dienstag 19.30 Uhr Stabsbesprechung im O.G.-Heim. — DAF, Dienstag 19 Uhr Schulungsabend im NSV-Heim, Ostlandstraße 191, für die Betr.-Oblinieren mit Stäben. Sachsenau, Di. Frauenwerk, Mittwoch 19 Uhr Gem.-Abend O.G.-Heim, Schirmerstr. 6. Pgn. Kothe spricht über Mütterdienst.

Schöner Tag einer späten Liebe / Von Ernst Heyda

Als Franziska schon in dem Alter war, da sie zum Verzichten bereit schien, kam noch einmal jene Stunde des Glücks über sie, die wir alle einmal erleben. Franziska, die die langen Jahre allein gewesen war, spürte das Wunder der Liebe in diesen Vorsommertagen so, wie die Liebe genommen werden soll: als ein Geschenk, das sich ihr nun doppelt bot.

Ja, sie liebte den Mann, der in seiner Uniform neben ihr herschritt, unbekümmert und leicht, beschwingt und mit hellen, frohen Augen. Sie, die sonst schwerfälliger war, wurde von der heiteren Stimmung des schönen Tages erfaßt, daß sie fast taumelnd dem neuen Leben entgegen ging, dessen erste Stunde sie erlebte.

Sie hatte ihn vorher nie gesehen, aber sie hatten sich geschrieben, er lag irgendwo im Osten, und nun war er da. Er war nicht viel älter als sie; sie war so froh, daß er überhaupt da war, sie hatten sich ausgesprochen, es würde alles sehr schön werden.

„Wie herrlich“, sagte sie und beugte sich über eine Blume, als habe sie nie eine gesehen.

„Wie schön“, sagte sie und sah einem Falter nach, der vorüberflog. — „Ich habe dich lieb“, sagte sie und strich dem Manne über das helle Haar, daß er seinen Kopf neigte und ihr im Kuß entgegenkam.

„Es ist unser letzter Tag“, sagte er; er blieb stehen und sah sie lächelnd und aufmerksam an.

„Daß du mich liebst“, sagte sie.

„Warum sollte ich dich nicht lieben, Franziska, du bist schön, du bist klug, du hast eine gute Figur, ja, lache nicht, du bist sehr schön.“

„Ich bin aber alt“, sagte sie.

„Ein Jahr jünger als ich!“

„Das ist sehr viel älter als du...“

„Komm“, sagte er, „laufen wir um die Wette. Siehst du den Baum dort? Wer zuletzt hinkommt, muß den anderen ewig lieben!“ Er rannte schon los, als er sich noch einmal umdrehte. „Ewig, hörst du, Franziska?“

„Ja, ja“, rief sie und lief ihm nach. Er stand schon am Baum, als sie außer Atem ankam. Er umfaßte sie und hob ihren Kopf.

„Ich habe dich sehr lieb, Franziska“, sagte er. Dann gingen sie weiter. Als der Wald zu Ende war, kamen sie in ein kleines Gartenlokal. Sie setzten sich, Franziska war müde.

„War es schön, Franziska?“, fragte er und trank ihr zu. „Sehr schön, Hans.“

„Heute Abend fahre ich...“

„Du kommst wieder, bestimmt!“

„Natürlich“, sagte er, „denn du mußt mich ja ewig lieben. Du hast ja verloren...“

„Ich will dich auch ewig lieben!“

Als es später wurde, spielte eine kleine Kapelle zum Tanz auf. Hans ließ Franziskas Hand los und wandte sich erstau und froh um.

„Du“, sagte er, „wollen wir tanzen?“

„Ja“, sagte sie. Sie standen auf, die kleine Tanzfläche war schon mit Paaren gefüllt, sie tanzten, er leicht und froh, Franziska müde,

„Du tanzt sehr schwer, Mädchen“, sagte er. Ihr flimmerte es vor den Augen.

„Ich habe keine Übung mehr, wir müssen später öfters tanzen. Was hast du denn?“

Er wandte sich wieder zu ihr. „Ach nichts. Ich habe mal den anderen zugesehen. Hast du das Mädchen mit dem Kopftuch gesehen?“

„Was ist mit ihr?“

Er sah schon nicht mehr zu ihr hin. „Wie sie dahingleitet, wie eine Feder...“

Franziska lächelte. „Sie ist noch sehr jung, Hans.“

Sie sahen den Tanzenden zu. Als verkehrter Tanz ausgerufen wurde, kam das Mädchen mit dem bunten Kopftuch an ihren Tisch. Hans sprang auf und lief ihr entgegen. Er nahm ihren Arm und führte sie auf die Tanzfläche. Franziska spielte mit ihrem Taschentuch. Ihre Beine zitterten. Ja, sie würde wieder mehr ausgehen müssen, sie war es nicht mehr gewöhnt. Wie Hans tanzte... Nein, sie wollte nicht eifersüchtig sein, sie wollte ihn ewig lieben. War sie nicht schön? Er hatte es ihr gesagt.

Als er wiederkam, sagte er: „Ein tolles Mädchen, du, denke dir, sie hat mich ganz einfach in ihr Segelboot eingeladen, kannst du dir das vorstellen, Franziska?“

Er lachte laut, doch Franziska war sehr blaß. Da es zu dunkel geworden war, um durch den Wald zu gehen, nahmen sie die kleine Vorortbahn. Franziska hatte schon von weitem das Kopftuch auf dem Bahnsteig leuchten sehen. Sie versuchte, Hans ganz hinten auf den Bahnsteig zu drängen. Sie war sehr aufgeregt, obschon es ihr lächerlich erschien, auf ein klei-

nes Mädchen, das nur gut tanzte, eifersüchtig zu sein.

Als sie im Zuge saßen, sagte der Mann: „Hast du's gesehen, du, wenn ich zehn Jahre jünger wäre, ich weiß nicht... Ich meinte, und wenn ich dich nicht kennen würde...“

„Ach du“, sagte sie erlöst, „und ich dachte...“

Sehr spät, als sie ihn zu seinem Zug gebracht hatte, ging sie zu Bett und schlief ohne Traumgesichter, so glücklich war sie. sk

Kultur in unserer Zeit

Schrifttum

Otto Kiasing 70 Jahre. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Verleger Fritz Otto Kiasing in Leipzig zu seinem 70. Geburtstag in Anerkennung für seine mannigfachen Verdienste um das deutsche Schrifttum seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen. Auch der Reichspresseschef Dr. Dietrich übermittelte dem Jubilar seine Glückwünsche.

Theater

Minna von Barnhelm in Lublin. Das Stadttheater Lublin begann seine diesjährige Spielzeit am 4. Oktober mit der Aufführung von Lessings Minna von Barnhelm.

Film

Ein neuer Jannings-Film. Im Berliner Ufa-Palast am Zoo und im Primus-Palast in Neukölln fand die Erstaufführung des unter künstlerischer Oberleitung von Emil Jannings gedrehten Bismarck-Films der Tobis „Die Entlassung“ statt. Die Regie führt Wolfgang Liebeneiner; die Hauptrollen verkörpern u. a. Emil Jannings, Werner Kraus, Werner Hinz, Theodor Loos und Karl Ludwig Diehl.

Aus dem Wartheland

Freiplätze für Landarbeiter

Den Auftakt zur großen Feier des Erntedankfestes in Hohensalza gab eine Festvorstellung der Landesbühne mit Schillers „Kabale und Liebe“ im Stadttheater Hohensalza. Nach Eintreffen der einzelnen Abordnungen erfolgte die Begrüßung durch den Landesbauernführer Dr. Kohnert. Ein gemeinsames Abendessen vereinte die Anwesenden. Am Sonntagmittag nach Beendigung der Feierstunden fand ein Empfang der Bauer und Bäuerinnen durch den Oberbürgermeister statt. Hierbei sprach der Oberbürgermeister Hübner den anwesenden Bauern seinen Dank aus für ihre Arbeit, die sie im Interesse der Volksernährung geleistet haben. Die Anstrengungen und Mühen führen oft dazu, daß der eine oder andere doch erkrankte. Hohensalza aber sei Heilbad, und es will sich den Bauern und Landarbeitern dadurch erkenntlich zeigen, daß es hundert Freiplätze für Erkrankte zur Verfügung stellt. Dieses Geschenk der Stadtverwaltung wurde mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Auch eine für das WHW. bei den Teilnehmern des gemeinsamen Eintrags durchgeführte Sammlung ergab ein recht beachtliches Ergebnis. Der Gauleiter dankte für die gespendete Summe von 1018,86 RM., die er dem Beauftragten für das Kriegs-WHW. übergeben werde. P. H.

Gauhauptstadt

Kunstmaler Georg Hoffmann stellt aus. (Fig. Meldung.) In den Räumen der Gemeinschaft zur Förderung der deutschen Kunst in Posen stellt der aus Holstein stammende Maler Georg Hoffmann vom 5. bis 19. Oktober 1942 seine Arbeiten aus. Hoffmann ist auch bereits in den Warthegau übergesiedelt und hat sich im Kreise Lissa seßhaft gemacht. Neben Aquarellen und Ölbildern hat Hoffmann eine aquarellähnliche Technik verwendet, die sich durch auszeichnet, daß die Farben wasserfest sind. Diese Technik eröffnet für die Wandmalerei große Perspektiven. Sie setzt aber voraus, daß jeder Strich sitzen muß, da irgendwelche Änderungen und Verbesserungen nicht mehr vorgenommen werden können. Diese Beherrschung des Könnens prägt sich bei ihm sowohl in der Darstellung von Landschaften als auch Figuren gleichzeitig aus.

Über 53 000 Geburten im Gau. Im Reichsgau Wartheland wurden in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 5029 Eheschließungen und 53 117 Lebendgeborene ermittelt.

Konin

schw. Ernann. Zum Obersekretär befördert wurde am 1. Oktober der Kamerad Semper vom Landratsamt in Konin, der fast drei Jahre beim Aufbau des deutschen Ostens tätig ist.

Neuer Ortsgruppenleiter. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ortsgruppenleiters der Ortsgruppe Goslauitz betraute Kreisleiter Margull den Pg. Dr. Böttger (Goslauitz).

Endgültig an der Spitze der Kreisstadt

Feierliche Amtseinführung des ersten deutschen Bürgermeisters in Lentschütz

Durch die endgültige Berufung des Bürgermeisters Dr. Franz Jacobs zum Leiter der Geschichte der Stadt Lentschütz ist deren Charakter als Kreisstadt, die sie durch die Hervorhebung der Behörden und Parteidienststellen praktisch wurde, noch unterstrichen worden. Und Landrat Kollmeier konnte bei der Einführung des neuen Stadtoberhauptes auch dar-



Der Landrat überreicht dem neuen Bürgermeister die Ernennungsurkunde

(Aufnahme: Fotozet, Lentschütz)

auf hinweisen, daß Lentschütz auch die Kreisstadt des gleichnamigen, ausgedehnten Landkreises bleiben werde.

Da es der erste endgültige Bürgermeister ist, der nach der deutschen Befreiung nach Lentschütz kommt, war die feierliche Amtseinführung ein Markstein für die Stadtgeschichte und ein Ereignis für die Bewohner. In dem schön mit Fahnen ausgeschmückten Stadtsaal versammelte sich daher am Wochenende die deutsche Bevölkerung, voran die Spitzen von Partei, Staat und Behörden, zu einer Feierstunde, die mit festlicher Musik eines Streichorchesters des RAD-Gaumnusikzuges aus Litzmannstadt eingeleitet wurde.

Dann sprach Kreisleiter und Landrat Kollmeier, der zunächst auf die letzte große Führrrede hinwies, die jedem Deutschen die unbedingte Gewißheit gab, daß dieser jetzige Entscheidungskampf, bei dem es um Sein oder Nichtsein Großdeutschlands, um die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde geht, bis zum siegreichen Ende mit aller Tatkraft durchgefochten wird. Und unsere Verpflichtung in der Heimat daraus heißt: Arbeiten und nochmals arbeiten! Draußen vor unse-

ren Toren hält die nationalsozialistische Wehrmacht Tag und Nacht treueste Wacht, tut ihre höchsten Soldatenpflicht, wobei es selbstverständlich keinen Achtstundentag gibt... Sie hat in gewaltigen Schlägen den Westen, Süden und Südosten gesäubert, hat Polen niedergedrungen und ist jetzt dabei, den ganzen weiten Ostraum vom Feinde zu säubern.

So wie die Wehrmacht in den Ostraum kämpfend einzog, so kam anschließend die deutsche Verwaltung hierher, um mit dem polnischen Schmutz aufzuräumen und dem befreiten Land ein deutsches Gepräge zu geben. In diesem Sinne ist auch Pg. Dr. Jacobs nach der Einführung der Deutschen Gemeindeordnung der erste Bürgermeister von Lentschütz geworden, nachdem zunächst ein alleingesehener Deutscher, dann der inzwischen nach dem Westen berufene Amtskommissar Jost und der Verw.-Inspektor Witt die Verwaltung auftragsweise geführt hatten. Der Gauleiter gab hierauf seine Zustimmung dazu, daß Dr. Jacobs endgültig Bürgermeister von Lentschütz wird. Eine Kreisstadt, so betonte der Landrat, hat besondere Aufgaben, auch eine Stadt im Osten überhaupt. „Sie müssen“, so sagte er zum neuen Bürgermeister gewandt, „einmal eine wirkliche Kreisstadt aus der Gemeinde machen! Und Lentschütz wird Kreisstadt bleiben; die Frage: Lentschütz oder Osorkow?, ist für immer entschieden.“

Hierauf händigte Pg. Kollmeier in seiner Eigenschaft als Landrat die Ernennungsurkunde aus und verleiht ihm feierlich auf den Führer.

Der neue Bürgermeister sprach anschließend über den Sinn der Deutschen Gemeindeordnung, die auch für die Kreisstadt Lentschütz am 1. Januar 1942 eingeführt wurde. Nach der DGO. ist der Bürgermeister der allein voll verantwortliche Leiter seiner Gemeinde, und als solcher habe er auch als der erste deutsche Bürgermeister von Lentschütz sein Amt übernommen. Es gelte, auch in der Verwaltung des nationalsozialistischen Gedankengut zu verankern und nicht einfach formal nach dem Buchstaben des Gesetzes zu entscheiden.

Der Bürgermeister müsse sich als der Führer der gesamten Volksgemeinschaft der Stadt fühlen. Auch solle er sich der ehrenamtlichen Beratung durch die Gemeinderäte bedienen, deren Berufung auch in Lentschütz in die Wege geleitet ist und demnächst erfolgen wird.

Der Redner schloß mit den Worten: „Wir stehen hier auf heiligem Boden, getränkt mit dem Blut unserer tapferen Soldaten, was uns Ansporn und Pflicht sein muß, diesen Boden zu halten und zu schützen, ihm ein deutsches Gesicht zu geben!“

Nach einem abschließenden Musikstück brachte Ortsgruppenleiter Hausherr das Siegel auf den Führer aus, worauf die Mitglieder der Nation die Einführungsfier beendeten. Kn.

Alexanderhof

Zusammenkunft der Jägerschaft des Hegeringes Alexanderhof. Die Jagdrevierinhaber der Deutschen Jägerschaft des Hegeringes Alexanderhof wurden zusammengekommen, um unter der Leitung des Hegeringleiters, Polizeimeister Schieb, jagdliche Angelegenheiten durchzusprechen. Infolge der weiteren erheblichen Rückgänge unserer Niederwildjagd sind vom Landesjägermeister für den Jagdgau Wartheland Richtlinien festgesetzt worden, deren unbedingte Einhaltung jedem deutschen Revierinhaber zur Pflicht gemacht wurden. Die rücksichtslose Bekämpfung aller Schädlinge der deutschen Niederwildjagd muß durchgeführt werden.

Lentschütz

10. Erstmals Erntekränze überreicht. Am Sonnabend überbrachten anläßlich des Erntedankfestes Abordnungen der Ortsbauernschaft Tum und der Kreisbauernschaft Lentschütz dem Kreisleiter und Landrat Kollmeier Erntekränze und reiche Erntegaben. Die jungen Mädchen und Männer, geschmückt in ihrer festlichen bäuerlichen Tracht, kamen unter Führung des Amtskommissars Brühl bzw. Kreisbauernführer Kobsch. Die Gaben wurden unter Hersagen von Erntesprüchen Pg. Kollmeier übergeben, der in warmen Worten seinen Dank aussprach gleichzeitig für die vorbildlich geleistete Arbeit der gesamten Bauernschaft im Kreise Lentschütz. Es war das erste Mal, daß dem neuen Kreisleiter in seinem hiesigen Wirkungskreis die Spende des Landes überreicht wurde.

Leslau

r. Der Kreisleiter über unsere Zukunftsaufgabe. Im Rathssaal fand eine Kreisstagung der NSDAP. statt, die vom Ortsgruppenleiter Dumosky eröffnet wurde. Es sprachen dann: Pg. Hasselbring über „Die Aufgaben der Heilsträger“, Kreispropagandaleiter Wilms über „Kultursteuerung, unsere Aufgabe“, Pg. Elsele über die Umsiedlerbetreuung, Kreisbildungsleiter Stiw über „Indien, eine Gegenwartsfrage“ und abschließend Kreisleiter Stähler über den Schicksalskampf Deutschlands und die aus diesem herauswachsenden Zukunftsaufgaben. Die Tagung gab allen Teilnehmern fruchtbare Anregungen und trug dazu bei, die Einsatzbereitschaft jedes einzelnen noch weiter zu erhöhen und zu festigen.

r. Über 34 000 Besucher bei Kulturveranstaltungen. Wie stark das kulturelle Bedürfnis in unserer Stadt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß im Laufe des Winters 1941/42 bei den verschiedenen Veranstaltungen insgesamt 34 280 Besucher gezählt wurden. Dabei erreichte das Konzert mit dem Meistergesang Georg Kuhnlenkampff die höchste Besucherzahl. Bei den Darbietungen des Deutschen Volksbildungswerkes wurden insgesamt 6069 Besucher festgestellt.

r. Vergnügungspark entsteht. Auf dem Nürnberger Platz wurde ein großer Vergnügungspark mit Karussell, Luftschaukel, Schießständen und vielen anderen Dingen aufgebaut. Dieser Park steht im Dienste des WHW. und wird sicher stark besucht werden.

STELLENANGEBOTE

Kaufmann, erfahrene zuverlässige Kraft, für verantwortungsvollen selbständigen Posten in Industrie u. Großhandel gesucht. Ruf 204-37.

Für leichte Büroarbeiten wird sofort oder später Dame gesucht. Kurze Angebote unter 1879 LZ.

Kaufm. Leiter für Papiergroßhandel gesucht. Ang. u. A 1295 an die LZ.

Einkäufer für Textil- u. fertige Bekleidung für 6 Textilgeschäfte ab sofort gesucht. Anm. Ruf 270-44.

1. Appreturmeister und 1. Druckmeister für Baumwoll- u. Zellwoll- u. Kunstseiden-Gewebearbeitung gesucht. Bewerbungen unter 1895 LZ.

Größeres Bauunternehmen sucht für sofort oder später mehrere Schachtmeister, 2-3 Pflastermeister, mehrere Pflasterer, Kräfte, die jetzt oder in Kürze frei sind, werden gebeten, sofort ihre Bewerbung zu richten an Bauunternehmung Josef Köppers, Hoch-, Tief-, Straßenbau, Eisenbeton, Litzmannstadt, Fridericusstraße 71.

W. u. f. d. Großbez. Litzmannstadt: Pabianice, Schieratz, Welungen, Kempen, Ostrowo, Krotoschin, Pleschen einen b. d. Holzverarb. Ind. Töpl., Ofenkachelfabr. gut eingef. Vertr. Auslief. L. w. evtl. errichtet. Keramik-Chemische Fabrik Grille & Lenk, G. m. b. H., Werdau/Sa. & Lenk, mit Zubehör verkäuflich. 150 RM. Scheffel, Adolf-Hitler-Straße 107, W. 15.

Größeres Bauunternehmen sucht sofort tüchtige Hilfskraft (Deutsche) für Registratur. Beherrschung Steno und Schreibmaschine Bedingung. Angebote unter 1851 an LZ.

Drei Spitzenweber auf Leavers-Maschinen dringend gesucht. Vorkosten Artur-Meister-Straße 2/4.

Tüchtiger Gärtner für sofort ges. Gutsverwaltung Pruszkow, Post Lask.

Sekretärin, perfekt in Stenografie und Schreibmaschine, für sofort gesucht. Fernruf 204-37.

Sekretärin und selbständige Bürokräft von Maschinenfabrik zum sofort. Antritt ges. Ang. u. 1920 LZ.

Laborantin oder Chemikerin (Nahrungsmittelchemie) mit zweijähriger Erfahrung u. ganz perfekt in Stoff- und Salzbestimmung für interessanten, verantwortungsvollen und ausbaufähigen Posten sofort gesucht. Julius Vogel, Ochsi-Werk, Langensfeld, Kr. Hanau a. M.

Maschinenschreiberin, die auch selbständig korrespondieren kann, vom Großunternehmen sofort gesucht. Angebote unter 1943 an LZ.

Deutschsprechende Frau oder Mädchen zum Aufräumen in kl. Haushalt zweimal wöchentlich gesucht. Angebote unter 1849 LZ.

Gewandte Stenotypistin für selbständige und interessante Dauerstellung von Bauunternehmung gesucht. Angeb. u. 1939 LZ, erbeten.

Vorfürdrade, 40/42 Figur, gesucht. Fernruf 245-43.

Pflegin gesucht in deutsches Haus, Zithenstr. 38, W. 28.

Kinderfräulein oder Stütze der Hausfrau ges. Zithenstr. 38, W. 28.

Hausmädchen im deutschen Haushalt gesucht Zithenstr. 38, W. 28.

Suche sofort deutschsprechendes Mädchen nur für Kinder. Schlageterstraße 48, im Hutgeschäft.

STELLENGESUCHE

Bilanzbuchhalter sucht Dauerstellung oder stundenweise Beschäftigung. Angebote unter 1863 an LZ.

Bilanzbuchhalter, mit Kontenplan u. Durchschreibeverfahren besonders vertraut, übernimmt: Buchungsrichtst. Bilanz, Neueinführungen usw. Angeb. u. 1947 an die LZ.

Suche Posten als Bürokräft. Hermann-von-Saiz-Str. 7, B. Breite.

Buchhalter, Deutscher, bilanzsicher, Kontenrahmen, Durchschreibesystem, Steuerfachmann, sucht stundenweise Beschäftigung. Angebote unter 1519 an die LZ.

Kaufm. Revisor sucht Nebenbeschäftigung. Angeb. u. 1963 an LZ.

Gutsverwalter, Landmaschinen- und Motorenmechaniker, verheiratet, kinderlos, sucht ab sofort entspr. Stellung. Angebote u. 1746 an d. LZ.

Bürofräulein für das Abteilungskontor eines groß. örtlichen Textilbetriebes eiligst gesucht. Angebote unter 1767 LZ.

Perf. Stenotypistin, 22 Jahre, sucht möglichst selbständige Stellung. Angebote unter 1851 LZ.

UNTERRICHT

Älterer Schüler für Nachhilfestunden für 12jährigen der 6. Volksschulklasse ges. Ang. u. 1935 an LZ.

Sprachen-Unterricht: Deutsch, Englisch, Russisch, Schulnachhilfe, erteilt Meisterhausstraße 90, W. 12.

Wer erteilt Unterricht in Stenografie? Angeb. u. 1961 an die LZ.

WOHNUNGEN UND ZIMMER

Vermiete möbliert. Zimmer. Buschlinie 116, W. 10, Konrad.

Guter Pferdestall und Schuppen Nähe Güterbahnhof sofort abzugeben. Ruf 115-79, Sonntag 10-11 Uhr.

Lagerraum, auch geeignet für zwei Pferde, sofort zu vermieten Buschlinie 13, beim Wirt.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche, möglichst mit Gasanschluß, für 1. 11. 1942 gesucht. Angebote an E. Bareiß, Litzmannstadt, Sulzfelder Straße 136.

Berufstätiges Fräulein sucht gut möbliert. Zimmer ab 15. 10. Angebote unter 1845 LZ.

Junger Mann sucht als Dauermieter möbliert. Zimmer. Ang. u. 1918 LZ.

Polizeibeamter sucht 3-Zimmerwohnung mit Bad (Stadtmitte). Angebote 1930 LZ.

Möbliertes Zimmer für sofort gesucht, möglichst mit elektr. Licht. Bettwäsche vorhanden. Angebote unter 1936 an die LZ.

Junge Dame sucht großen leeren Raum für Möbel und gut möbliert. Zimmer. Ang. u. 1948 LZ, erbeten.

Berliner möblierte oder teilmöblierte Wohnung von Dienstverpflichteter übernimmt bis zur Rückkehr bei sorgfältiger Schonung kinderloses Industriellen-Ehepaar. Ausführl. Preisangebote u. C. O. 911 an BAV, Berlin SW 68, An der Jerusalemer Kirche 2.

Fabrikationsräume sowie Wohn- u. Verwaltungsgebäude in guter Verkehrslage zu kaufen oder zu mieten gesucht. Die Fabrikationsräume sollen 800 bis 1000 qm Nutzfläche, das Verwaltungsgebäude 5 bis 6 Büroräume, das Wohngebäude 3 bis 4 Wohnungen mit entsprechenden Nebenräumen aufweisen. Ausführliche Angebote erbeten unter V. G. 1153 über Ann.-Exp. Carl Gabler, G. m. b. H., München I, Theater Straße 8.

Suche meine 4 1/2-Zimmer-Wohnung, Horst-Wessel-Str., Nähe Schauenburger Str., gegen 6-Zimmer-Wohnung zu tauschen. Angeb. u. 1921 LZ.

1-2 gut möbliert. Zimmer (2 Betten) in guter Lage gesucht. Kurt Hein, Litzmannstadt, Krefelder Straße 21, Fernruf 122-51.

Ein oder zwei möbliert. Zimmer (auch unmöbliert) sucht alleinstehend. Kaufmann. Ang. an Schießbach 155 erbeten.

Gut möbliert. Zimmer für einen unserer Herren sofort gesucht. Angebote an Giesche, AG., Litzmannstadt, Gartenstr. 88, Ruf 215-34.

Gut möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer gesucht. Grun's Bier- u. Weinstuben, Adolf-Hitler-Str. 24, Ruf 235-50.

Möbliert. Zimmer von älterem Herrn (Dauermieter) gesucht. Angebote unter A 1294 an LZ.

Möbliert. Zimmer im Zentrum zum 1. 11. 1942 sucht Angestellter in leitender Stellung. Ang. u. 1959 LZ.

Litzmannstadt-Posen. Biete in Litzmannstadt 6 1/2-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort, Zentralheizung, mit Garten, in bester Wohngegend. Suche in Posen 6-9 Zimmer. Angebote unter 1934 LZ.

Tausche meine 2-Zimmer-Wohnung mit Bad und allen Bequemlichkeiten gegen eine 3-4-Zimmer-Wohnung. Angebote u. 1938 an LZ.

VERLOREN-GEFUNDEN Brokat des Karl Preiß, Rudererstraße 23, W. 2, verloren.

Kleiderkarte des Otto Böhm, Pabianice, Warschauer Str. 50/3, verl.

In Kalisch Foto-Apparat, 9x11, von Litzmannstädter Str. bis Weinbergen verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Bauschiff A. Adam, Kalisch, Wiener Straße 4.

Kartoffelkarte der Lucie Winterle, Fridericusstr. 19, W. 46, verloren.

8 Raucherkarten der Michael Heit, Bruno Wagnitz, Alfred Jeckel, Lidia u. Artur Bergmann sowie Alma Hempel verloren. Abzugeben Werastraße 12, W. 1.

Kleiderkarte der Marie Bergmann, Neu-Hütten, Kr. Bütow, verloren. Ausweis, von der Russ. Vertrauensstelle in Deutschland ausgestellt, poliz. Erfassungsschein, schwarze Handtasche, Inhalt 43-, der Darle Zajzew, Askaniestr. 24/11, verl.

Verloren goldene Damenarmbanduhr in Straßenbahn 10 (Ecke Adolf-Hitler, Ostland- bis Mark-Meißner-Straße), Montag, 19 Uhr. Gegen Belohnung abzugeben bei Leokadie Kellich, Zithenstr. 85/19.

Jagdhund, Deutsch-Kurzhaar-Hündin, Braunschimmel, mit braunem Kopf, den 5. d. M. entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 147.

Kleiner brauner Rehpinscher, auf den Namen „Piffi“ hörend, entlaufen. Nachricht an Dresdner Bank bei Brunhilde Neuhaus erbeten.

HEIRATSGESUCHE Jg. Dame, 25, 1.80, sportlich, nordischer Typ, gesellschaftl. gewandt, perfekte Landwirtin, vornehmen Charakters, Vater in guter Position, mit größerem Barvermögen, ersehnt durch mich Neigungsehe mit kultiviertem selbständ. Herrn in Landwirtschaft oder Industrie. Helene Glagau, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 106, Anruf 24 02 65, Besuch 15-19.

Welcher gebildeter charakterfester Deutscher mit gepfl. Äußeren möchte mit Enddreißigerin zwecks Heirat bekanntwerden? Angebote unter 1969 an LZ.

Dipl.-Ingenieur, 37, 1,78, sportlich, mit vielseitigen Interessen, gutem Einkommen, ersehnt durch mich Neigungsehe mit naturverbundener sportlicher Dame norddeutschen Typs. Helene Glagau, Ehenbahnung erster Kreise, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 106, Anruf 24 02 65, Besuch 15-19.

VERSCHIEDENES Schüler der Oberschule findet zur Mitternachts Pension, Alter 10-14 Jahre. Angebote u. 1971 an die LZ.

Näherbetriebs sucht für dringenden Bedarf Hemdenfärberei der Gruppenziffern 9041 und 9043 gegen Punktscheck d. Punktverrechnungsstelle für Bekleidung. Hersteller solcher Gewebe wird, um Angeb. geb. an Obmann & Co. in Glogau.

Isolierarbeiten. Etwa 200 m Dampfleitungen, 2 u. 3 c, sofort zu vergeben. Welche Fachfirma übernimmt eine 80-PS-Auspuffdampfmischine? Angebote u. 1817 an die LZ.

Tausche neue braune Damenschuhe, Gr. 40, gegen Gr. 42 oder gegen Mädchenschuhe (10 J.). Ruf 194-52.

Gutes Herrenhemd und Nähmaschine gegen größeren Teppich oder Radio zu tauschen gesucht. Danziger Straße 76, W. 17.

Tausche Kostümfabrik, dunkelbraun (Wolle), 3 m, gegen Rundfunkempfänger. Angebote 1893 an die LZ.

Eine fast neue prima Nickelbettstelle mit Federmatratze und Unterlage tausche gegen ein Paar gut erhaltene Bettstellen mit evtl. Zubehö. Angebote 1950 LZ.

Moderne goldene Damenarmbanduhr gegen neuwertige Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Angebote unter 1958 an LZ.

Werkzeug, Ölgemälde, etwa 100 Flaschen, Modellholzköpfe, Uhrarmband, tauscht gegen Foto- oder Küchengeräte. Hermann-Göring-Straße 101, W. 5.

Suche aktive Beteiligung mit 10 000 RM. an einem Geschäft oder Handwerk. Angebote u. 1945 an LZ.

Größ. angesehen. Unternehmen der Bekleid.-Industrie (Wäsche usw.) sucht Anschluß, Beteiligung an ahl. Nähbetrieb. Kapit., neuzeitl. Maschinen und Einricht. können gestellt werden. Nur nach Gegenseit. wo weibl. Arbeitskräfte vorh. u. zu bekommen, auch nach Warthegau und Ostgebieten. Zuschriften erbeten unter F 791 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18.

Pabianice-Berlin Wohnungstausch. Biete sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Küche, Toilette, Wasserleitung, Badegelegenheit in Pabianice gegen gleiche 2-3-Zimmer-Wohnung in Berlin oder Vororte. Angebote unter 186 an Zeitungsvertrieb Eichmann, Pabianice.

Für Lackfabrikation wird geeignetes Fabrikgebäude von wenigstens 2000-10 000 qm zu kaufen oder pachten gesucht. Gefl. Angebote zu richten an Leopold Schultze, Adolf-Hitler-Straße 5, 1. Stock, Fernruf 156-16.

Für sofort oder später Landhaus, 5-8 Zimmer, von Litzmannstadt mit Straßenbahn erreichbar, zu kaufen oder pachten gesucht. Tauschwohnung oder Haus in Berlin kann zur Verfügung gestellt werden. Angebote unter 1757 LZ.

Tausche neuen elektr. Kühlschrank, 560 Liter, gegen 2 kleinere neuwertige elektr. Kühlschränke ein. Angebote unter 1855 LZ.

Gute Herrenschuhe gegen Herrenanzugstoff zu tauschen gesucht. Angebote unter 1886 LZ.

Allesbrenner, modern, neu, gegen Bestecke oder 2 moderne Sessel zu tauschen gesucht. Ang. u. 1898 LZ.

Übergangsmantel, Anzug, 48, Kostüm, 42, Damenkleiderwollstoff, Damenhandschuhe tausche gegen 2 goldene Trauringe, Herrenwintermantel oder Teppich, Schreibisch, Schreibmaschine, Gardinen. Angebote unter 1906 LZ.

Erde ist kostenlos abzufahren Schießfeldstraße 35/39.

Welcher Umzug nach Berlin nimmt einige Kisten Haushaltsachen mit? Angebote 1829 LZ.

Primeros
Gummiwaren

Waschbrunnen
selbstabf. für Räumungs- und andere kriegs- und lebenswichtige Betriebe, Reichsbahn, staatliche und sonstige Dienstgebäude, Wohnmacht, Bäckereien usw.
Postfach 1043 13 Welungen (Wartheland)
Lager auch im Altreich

Aok
Mandelkleie
ohne Seesand

wird für Kinder bevorzugt. Aber auch Aok-Seesand-Mandelkleie greift die zarte Haut nicht an, sondern kräftigt sie.

Für Kinder genügt 1/2 Teelöffel voll!

Wie sind Aufwuchsfragen zu erklären?

Die Fehlstellen im Frühjahr sind vielfach die Folge von Schneeschimmelbefall. Die Keimlinge sind durch den Fusariumpilz abgetötet oder stark geschwächt. Durch Belüftung mit Abavit sichert man sich einen guten Aufwuchs.

Abavit
Universal-Schädlingsmittel
trocken und saß

SCHERING A.G.
BERLIN-CHLGG. 1

FAMILIENANZEIGEN

INGRID HELMA 30. 9. 1942. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an: Frau Luise Ewert, geb. Weber, Krankenhaus Bethlehem, Dr. med. Artur Ewert, z. Z. bei der Wehrmacht.

Ihre Verlobung geben bekannt: **ILSE KINZLER, RUDOLF EBERT**, z. Z. Ulz. der Luftwaffe. Litzmannstadt, 4. Oktober 1942.

RUTH ZAUCHE, Ulz. HANS RONNWEBER, zur Zeit auf Urlaub, geben ihre Verlobung bekannt. Litzmannstadt, d. 4. 10. 42.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit, Blumen und Geschenke danken herzlichst: **Erwin Scholz** und Frau, **Erika Scholz**, geb. Weigelt. Litzmannstadt, am 3. 10. 1942.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit, Blumen und Geschenke danken herzlichst **Ogelf. Benno Grabig** und Frau, **Anna**, geb. Hausch. Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 100.

Unsere Vermählung geben wir bekannt: **ERIKA STOLLER** (Stollinski), **HEINRICH WEBER**, Wachtmeister d. Schp., zur Zeit Polizei-Schule Pölplin. Litzmannstadt, den 6. 10. 1942.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenpenden anlässlich unserer Vermählung danken recht herzlich: **Hermann Gehring**, Obw. d. Schp., und Frau, **Natalie**, geb. Mayer. Litzmannstadt, den 3. Oktober 1942.

Nach kurzem, innigen Eheglück ist mein über alles geliebter, treusorgender Mann, unser lieber Sohn und Bruder, lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der **Ogelf. der Luftwaffe Fritz Simon** am 4. 6. 1942 in den schweren Kämpfen im Osten gefallen. Er starb, getreu seinem Fahnenfeld, für Führer und Vaterland und folgte seinem vor 5 Monaten vorangegangenen Bruder. In tiefster Trauer: **Hedi Simon**, geb. Luther, die Eltern, zwei Brüder, vier Schwestern, Schwiegereltern, nebst weiteren Verwandten und Bekannten. Litzmannstadt — Danzig.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss fiel am 1. September 1942 an der Ostfront in treuer soldatischer Pflichterfüllung mein lieber, treusorgender Mann, **Ursula**, innigst geliebter, treusorgender Vater, mein lieber jüngerer Sohn, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Nefte, Onkel und Vetter, der **Ogelf. u. Melder in einem Int.-Reg. Bruno Ebert** im blühenden Alter von knapp 20 Jahren. In tiefster Trauer: **Lydia Ebert**, geb. Pladek, Töchterchen **Ursula**, Mutter, Geschwister und weitere Verwandte. Jutrzkowice b. Pabian., 1. Okt. 1942.

Den Helden Tod für Deutschlands Freiheit und Größe starb im Kampf gegen den Bolschewismus am 10. September 1942 mein innigst geliebter Sohn, Bruder und Vetter, der **Schütze Bruno Jäkel** im blühenden Alter von 19 Jahren. Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren haben. In tiefer Trauer: **Die Mutter Olga Weber** und ein Bruder, und weitere Verwandte und Bekannte. Litzmannstadt, Oktober 1942, **Fridericusstraße 86**.

Fern von der Heimat schließt mein heißgeliebtes Kind, unsagbares Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß mein über alles geliebter, einziger, herzenguter Sohn und Enkelsohn, der **Gefreite Alfred Nitschke** im blühenden Alter von 22 Jahren, am 15. August im Osten gefallen ist. Er hat sein junges Leben in tiefer Treue für Führer u. Großdeutschland gelassen. In tiefer Trauer: **Die Mutter Emma Nitschke**, geb. Jerke, die Großeltern **Marie u. Johann Jerke**, Dorf Ciozne, Kreis Tomaschow.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied nach langem, schwerem Leiden am 3. 10. 1942 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutti, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine **Ida Lörke** geb. Grams

Im Alter von 44 Jahren. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 6. Oktober, um 17.30 Uhr von der Leichenhalle aus auf dem ev. Friedhof in Radegast statt. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen**.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Sonntag, dem 4. Oktober, meine über alles geliebte, strebsame Frau, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter, Tante und Kusine **Eugenie Schultz** geb. Strzelecki

Im Alter von 41 Jahren. Die Beisetzung unserer teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 6. Oktober, um 17.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. **Die trauernden Hinterbliebenen**.

Wir geben für unseren Führer und das Großdeutsche Reich das höchste und teuerste, was Eltern geben können. Unser über alles geliebter, unvergesslicher einziger Sohn und Bruder, der **Leutnant Alex Klein** Inh. d. E.K. 1. u. 2. Kl. ist im Alter von 29 Jahren am 1. September 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen. In tiefer Trauer: **Die Eltern und Western nebst Verwandte**. Litzmannstadt, Cheruskerweg 1.

Fern von der Heimat schließt unser über alles geliebter, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Schütze Johann Bauer** der im blühenden Alter von 28 Jahren am 4. 8. 1942 in der vorersten Linie im Osten für Führer und Volk und Großdeutschland sein junges Leben gab. In tiefer Trauer: **Die Eltern, sechs Schwestern, drei Schwäger, zwei z. Z. im Felde, Nichten, Neffen und alle Verwandten**. Neusulzfeld.

Für Führer, Volk und Vaterland ist am 23. August im Osten unser lieber Sohn und Bruder, der **Soldat Eduard Schmidt** im Alter von 19 Jahren. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen**.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schwerem Leiden am 5. Oktober meine heißgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante **Anna Meierhold** geb. Hejmann

im Alter von 80 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, dem 7. 10. 42, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle, **Artur-Meister-Straße**, aus statt. In tiefer Trauer: **Die Schwester und Verwandte**.

Am 3. Oktober dieses Jahres verschied unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel **Karl Ferdinand Weise** im Alter von 88 Jahren. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, dem 7. Oktober, um 16.30 Uhr vom Mausoleum aus auf dem deutschen Friedhof in Pabianice statt. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen**. Pabianice und Zgierz, d. 5. 10. 42.

Nach kurzem Leiden verschied am 4. Oktober meine teure Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter **Pauline Kurtz** geb. Lehmann

im Alter von 67 Jahren und 7 Monaten. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Oktober, um 15 Uhr vom Trauerhause, **Pabianice, Fridericusstr. 28**, aus auf dem deutschen Friedhof in Pabianice statt. Im Namen der Hinterbliebenen: **Conrad Kurtz als Ehemann**. Pabianice, den 5. 10. 1942.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 4. Oktober mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel **Karl Eduard Mertke** im Alter von 58 Jahren. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Oktober, um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. **Die trauernden Hinterbliebenen**. Litzmannstadt, den 5. Oktober 1942.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Schwager, Onkel und Großonkel **Julius Bursche** zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, um 17 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. In tiefer Trauer: **Die Familie**.

Nach langem, mit Geduld getragenen Leiden verschied am 4. d. M. mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel **Karl Louis Salzwedel** im Alter von 74 Jahren. Die Überführung von der Leichenhalle des Krankenhauses Mitte, **Robert-Koch-Straße**, aus und die Beisetzung auf dem Hauptfriedhof findet Mittwoch, 7. Oktober 1942, 16 Uhr statt. In tiefer Trauer: **Anna Salzwedel**, geb. Weidenburg, **Eugen und Lina Both**, geb. Salzwedel, **Nikolaus und Wanda Kobler**, geb. Salzwedel. Litzmannstadt, Erb.-Palzer-Str. 31.

Mein lieber Mann, der glückliche Vater unserer Kinder, **MSKK-Oberscharführer Oberjäger Heinz Koop** Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. fand im Osten den Heldentod. **Elisabeth Koop**, geb. Bürkle, mit **Olga, Ingrid und Berthold**, Litzmannstadt, Familie Oberbühnenmeister Koop, Hamburg-Holsbühl, Familie Oberbühnenmeister Bürkle, Stuttgart-Vaihingen. Das Finanzamt Litzmannstadt-Nord verliert in dem Steuerinspektor Heinz Koop einen tüchtigen und lieben Arbeitskameraden. Wir werden sein Andenken bewahren. **Der Vorsteher und die Gefolgschaft**.

THEATER
Städtische Bühnen.
Theater Moltkestr. Dienstag, 6. 10. 19 Uhr KdF. 1. Ausverkauf. „Die Räuber“. — Mittwoch, 7. 10. 19 Uhr B-Miete Freier Verkauf. „Wiener Blut“. — Donnerstag, 8. 10. 19 Uhr F-Miete Freier Verkauf. „Kabale und Liebe“. — Freitag, 9. 10. 19 Uhr F-Miete Freier Verkauf. „Die Räuber“. — Samstag, 10. 10. 19 Uhr C-Miete Freier Verkauf. „Der Raub der Sabinerinnen“. — Donnerstag, 8. 10., 19 Uhr D-Miete Freier Verkauf. „Jedem die Seine“ (Marguerite 3).

FILMTHEATER
(*) Jugendliche zugelassen, (**) über 14 J. zugelassen, (***) nicht zugelassen.
Casino, Adolf-Hitler-Straße 67
14.30, 17.30, 19.30 Uhr. 2. Woche. Der Farben-Großfilm der Ufa „Frauen sind doch bessere Diplomaten“. — Marika Rokk, Willy Fritsch. Vorverkauf ab 12 Uhr. Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit der Wochenscheine.
Rialto, Meisterhausstraße 71.
14.30, 17.30, 19.30 Uhr. „Liebe-Männer und Harpunen.“ Vorverkauf ab 12 Uhr.
Palast, Adolf-Hitler-Straße 108
15.15, 17.30, 19.30 Uhr. Ein Paul-Verhoeven-Film der Tobis. Erstausführung. „Die Nacht in Venedig“. — mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Harald Paulsen u. a.
Adler (früher Deli), Buschlinie 123
17.30, 19.30 Uhr. „Rembrandt“. — Vom 2. bis 7. 10. Märchenfilm. Täglich 15 Uhr „Der gestiefelte Kater“.
Capitol, Ziehlstraße 41. 14.30, 17.30, 19.30 Uhr „Musik für Dich“. — mit Magda Schneider, Hans Söhnker, Paul Kemp. Neueste Wochenschau.
Corso, Schlageterstraße 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr „Der Herr im Haus“.
Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15.17, 19.30 Uhr „Der singende Tor“.
Mai, König-Heinrich-Straße 40. 15.15, 17.30, 19.30 Uhr. „Opernball“. — Mimosa, Buschlinie 178. 15.17, 17.30, 19.30 Uhr. „Immer nur Du“. — mit Paul Kemp, Rita Benkhoff, Johannes Heesters, Dora Komar.
Muse, Breslau-Straße 173. 17.30 u. 20 Uhr „Das verlobte Hotel“. — mit Anny Ondra, Mathias Wieman u. a.
Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 16.18, 20.30 Uhr „Männerwirtschaft“. — mit Karin Hardt, Volker von Collande.
Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr „Die große Liebe“. — mit Zara Leander.
Turm, Meisterhausstraße 62. 15.17, 17.30 und 20 Uhr „Ein Leben lang“. — mit Paula Wessely.
Pabianice — Capitol, Lichtspiele. 20 Uhr: „Pedro soll hängen“. — mit Heinrich George.
Kalksch, Victoria, Lichtspiele. 17 u. 20 Uhr „Angelika“.

VERSTEIGERUNGEN
Zwangsversteigerung. Am Mittwoch, dem 7. Oktober 1942, 10 Uhr, versteigere ich zwangsweise gegen sofortige Barzahlung hier, Mecklenburger Str. 12, 1. geb. Hotelbau, Drehbank, Schleifmaschine, 1 Motor, 1 Schweißapparat, Schraubstöcke, Transmissions, Feilen, Bohrer u. a. m. Michalik, Gerichtsvollzieher.
AN- UND VERKÄUFE
Kassetten für 9x12-Fotoplatten gesucht. Braune, Hermann-Göring-Straße 101, W. 5.
Herren-Ledermantel, große Figur, 1 runder Tisch (Eßzimmer), 1 elektrische Kochplatte, 1 Eckschrank zu kaufen ges. Angeb. u. 1880 LZ.
Herrenzimmermöbel, möglichst mit Fenstervorhängen u. Teppich, evtl. einzelne Möbel, für Betriebsführerzimmer zu kaufen gesucht. Angebote unter 1838 an die LZ.
Zugpferde, 2-3, 2 Rollwagen oder Kastenwagen, gummiereift, sofort zu kaufen ges. Ang. u. 1804 an LZ.
Suche folgende Maschinen für Papier- und Lederverarbeitung: Schneidemaschinen, Pappscheren verschiedener Schnittlängen, Leder-schärf-, Spalt- und Rillmaschinen, Stanzen und Lochstanzen, Osen-, Zwick- und Heftmaschinen, kräftige Sattler- und Nähmaschinen. Ang. u. B. H. 4231 bef. Ann.-Exp. Carl Gabler, G. m. b. H., München 1, Theaterstraße 8/1.
Wir suchen 40 eisen. Fenster, 1,30 m hoch und 1,27 m breit, evtl. ähnl., neu oder gebr., 1 eisen. Tor, 3,50 m hoch und 3,10 m breit, evtl. ähnl. Wir liefern 1 Posten eis. Riemenscheiben, Wellen und Lager, 1 eisen. Schnell-Trockenapparat, 950 RM., 6 verschied. Webereimaschinen, zusammen 1200 RM. Ang. u. A. Z. 152 an B. Holtzendorff, Bromberg, Alb.-Forster-Straße 5.
Rechenmaschine zu kaufen oder zu leihen gesucht. Fernruf 115-47 wochentags 9-17 Uhr.

Gummiereifter Wagen, 4 bis 5 t, zu kaufen oder für 2 Monate gegen gute Bezahlung zu leihen gesucht. Ruf 244-44-45. Ang. u. 1859 an d. LZ.

Suche Kunstleder- bzw. Lederwarenfabrikationsbetrieb in günstiger Verkehrslage zu kaufen. Ang. u. L. S. 1200 bef. Ann.-Exp. Carl Gabler, G. m. b. H., München 1, Theaterstr. 8/1.

Kleine Villa oder Häuschen mit Garten zu kaufen gesucht. Angebote unter 1730 an die LZ.

Betonmischmaschine mit elektrisch. Motor und Aufzugsvorrichtung zu kaufen oder auf etwa 10 Wochen für sofort zu leihen gesucht. Gefl. Ang. u. A. 1293 werd. an die LZ. erb.

Puppenwagen, auch defekt, evtl. ohne Räder, gesucht. Angebote unter 1946 an LZ.

Kutschermantel, bzw. Kutschersattel zu kaufen gesucht. Ruf 199-81.

Klavier in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Ang. u. 1748 an die LZ.

Eleg. Pelzcape, neu oder neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1837 an die LZ.

Neuwertiges Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Ang. 1828 an die LZ.

Speisezimmer oder Zimmerkredenz kaufe. Angebote 1871 LZ.

Guter Rundfunkapparat zu kaufen gesucht. Ruf-Nr. 204-37.

Einmal gebrauchte, gute Papierhüllen, 190 und 170 mm lang, kauft Gangroßhandlung Alfons Zapp, Litzmannstadt, Ludendorffstraße 48.

Kindersportwagen, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote 1952 LZ.

Gebrauchte und neue Fässer kauft Werner Frenz, Kutno, Posener Straße 3.

Lederwaren- und Kofferfabrik, ob stillgelegt oder in Betrieb, suche ich baldmöglichst zu übernehmen. Voraussetzung ist günstige Verkehrslage. Ang. u. N. G. 3525 bef. Ann.-Exp. Carl Gabler, G. m. b. H., München 1, Theaterstraße 8/1.

Baracken oder Schuppen, gebrauchte, zu kaufen gesucht. Richard Fritz, Posen 11, Etsch-Straße 19/22.

Industrie-Unternehmen sucht zur Kontrolle der Wächter einige gebrauchte, gut erhaltene Kontroll-Stecher zu kaufen. Angebote unter 1941 an die LZ.

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter 1955 LZ. oder Fernruf 236-14.

Kino-Projektor für 8-mm-Schmalfilm kurzfristig zu leihen oder zu kaufen gesucht; evtl. kann Koffergrammophon oder Akkordeon, 80 Bässe, zum Tausch geboten werden. Angebote unter 1927 an die LZ. oder Fernruf 199-24.

Suche einen größeren Teppich aus privater Hand zu kaufen. Angebote unter 1970 an LZ.

Dringend Schuhe, 37, halbhocher Absatz, gesucht. Preisang. u. 1960 LZ.

Gut erhaltener Herrenpelzkragen, ebensolche Pelzmütze, Gr. 58, kauft sofort. Bilanz. u. 1962 LZ. erb.

Smoking, Gesellschaftsanzug (schwarz) für Gr. 1,65 (Taille 98, Brustw. 90), gut erhalten, für sofort zu kaufen ges. Ang. u. A. 1297 an LZ.

Nußbaum-Bücherschrank und Flurgarderobe zu kaufen gesucht. Angebote unter 1919 an LZ.

Klavier zu kaufen gesucht; gebe evtl. gut erhaltenen, Schreibtisch mit in Zahl. Frdl. Ang. u. 1737 LZ.

Alle gebrauchte Nähmaschine zu kaufen ges. Preisstoffwerk Großsch. Greiner & Koehn, KG., Litzmannstadt, Moltkestraße 125.

Radio, 120 Volt, nur in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Fernruf 244-44-45. Angebote u. 1858 LZ.

Kaufe guten Rundfunkapparat, All- oder Wechselstrom. T. Lange, Ziehlstraße 34/25.

Ein Gaskocher, eine Heizplatte, 220 Volt, ein Kleiderschrank, ein Bett mit Matratze zu kaufen gesucht; evtl. gebe ich ein Fernglas (8x30) in Zahlung. Angebote nach Kalisch, Bismarckstraße 4, W. 7.

Suche Speisezimmer-Einrichtung, auch Einzeilmöbel. Ruf unter 190-45.

Gut erhaltenen Kinderwagen kauft. Angebote unter 1940 an LZ.

Zwergschnauzer (Rüde) zu kaufen gesucht. W. Busch, Straße der 8. Armee 33, Fernruf 220-41.

Hohe Stiefel, Gr. 41-42, zu kaufen gesucht. Henselmann, Straße der 8. Armee 27/44.

Herrenfahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. 1954 LZ.

Teppich zu kaufen gesucht. Angebote unter 1949 LZ.

Großer Tisch, 50 RM., verkäuflich Meisterhausstraße 13, W. 7.

Jagdhund, rassist, 1 Jahr alt, 100,- verkäuflich Scharnhorststr. 73/33.

Stark entwickelte Stiefmütterchenpflanzen in schöner Auswahl und schon jetzt blühend zu verkaufen in der Gärtnerei, Böhmische Linie 123/127.

Herrenmantel (neu), prima Stoff, gr. Figur, zu verkaufen. Preis 400 RM. Ziehlstraße 126/3.

Kühlschrank, System Audiffren Singrün Kältemaschinen AG., Basel, mit vier Kühlkammern, Gr. 1,70x2,0x1,10 Meter, für Hotel-, Gaststätten- oder Kantinenbetrieb geeignet. Preis 700 RM., verkauft Baufirma H. Kalisch, Moltkestr. 227.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt
Nr. 315/42. Sprechstunden in den Mütterberatungsstellen. Die Abhaltung der Beratungsstunden in den Mütterberatungsstellen der Stadt sind ab 1. Oktober 1942 neu festgelegt worden. Sie finden wie folgt statt: Adolf-Hitler-Str. 113, dienstags, 14-16 Uhr; Adolf-Hitler-Str. 113, freitags, 14-16 Uhr; Ziehlstr. 14, mittwochs, 14-16 Uhr; Wilhelm-Gustloff-Straße 22, donnerstags, 14-16 Uhr; Ostlandstraße 237, 1. und 3. Montag im Monat, 14-16 Uhr; Sängersstraße 19, 2. und 4. Montag im Monat, 14-16 Uhr; Hohensteiner Straße 130, montags, 9-11 Uhr; Kurlandstraße 36, mittwochs, 14-16 Uhr; Von-Plettenberg-Straße 75, 1. und 3. Dienstag im Monat, 14-16 Uhr; Erzhause, Breslau-Straße 200, 2. und 4. Freitag im Monat, 14-16 Uhr. Litzmannstadt, den 5. 10. 1942. Der Oberbürgermeister, Gesundheitsamt.

Echtrassiger Jagdhund, 1 Jahr alt, billig zu verkaufen Scharnhorststraße 33, W. 33.

Zu verkaufen eine Kondensations-Einzel-Dampfmaschine, liegender Bauart der Firma Sachs. Maschinen-Fabr. vorm. Richard Hartmann, AG., für 15 atü, 125 Umdr./Min., 200 PS (Baujahr 1912), nebst Generator, Ruß. A. E. G., 500 Volt, 260 Amp., 225 K. V. A., 50 Per., mit Erreger, 110 Volt, 49 Amp. Angebote unter 1856 LZ.

Personenkraftwagen, zwei alte, zur Ausschachtung zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Bürgermeister Ostrowo, Wartheland.

Rotfuchs, neuwertig, Preis 380 RM., zu verkaufen Hermann-von-Salza-Straße 30, W. 8.

Glaskronleuchter zu verkaufen. 551 RM. Firma Bodo Gerhard, Litzmannstadt, Schlageterstraße 69.

Regal, Kasten und Büfett für 300 RM. zu verkaufen. R. Brauer, Deutsch-Ordens-Straße 9.

Kleine Damenuhr, 150 RM., zu verkaufen Samlandstraße 6, W. 14.

Jünger schöner Zwergdackel, 6 Monate alt, in gute Hände zu verkaufen. Litzmannstadt-Süd, Flußstr. 28, W. 2.

Rassedackel, 80,-, zu verkaufen Straße der 8. Armee 9, W. 4.

Kochherd, 100,-, großer Dampfkessel, 85,-, verkäuflich Schlageterstraße 48, im Hutgeschäft.

HANDELSREGISTER
Amisgericht Litzmannstadt — Abt. 21. Für die Angaben in () keine Gewähr.

Veränderungen:
H.R.A. 605. „Rudolf Ziegler“ Inhaber Albert und Otto Ziegler in Litzmannstadt (Meisterhausstr. 148 — Großhandel in technischen Chemikalien, Ölen, Fetten und Baustoffen). Der Gesellschafter Gustav Traugott-Albert Ziegler hat am 21. September (3. Oktober) 1942 mit seiner Ehefrau Sigrid-Ima Ziegler, geb. Hauk, in Litzmannstadt, Oststraße 32, der Gesellschaft Otto-Albert Ziegler hat am 7. August 1942 mit seiner Ehefrau Ilse Ziegler, geb. Schwarzschild, in Litzmannstadt, Hochmeisterstr. 40, einen Ehevertrag geschlossen.

H.R.C. 35. „Allart Rousseau Aktiengesellschaft“ in Roubais, Frankreich, Zweigniederlassung Litzmannstadt, (Sängerstr. 19). Herstellung und Handel mit allerlei Textilierzeugnisse in allen Fabrikationsphasen. Dr.-Ing. Georg Heintze in Litzmannstadt ist durch den Beauftragten für den Vierjahresplan — Haupttreuhandstelle Ost vom 20. 8. 1942 (III Fb/23/41733 Me/Ka) zum kommissarischen Verwalter der Firma nach der VO. v. 17. 9. 1940 (RGBl. I. S. 1270) bestellt.

H.R.A. 196. „P. Proddi und Dipl.-Ing. K. Schultz“ in Litzmannstadt, (Adolf-Hitler-Straße 211. Gegenstand des Unternehmens: Die Vertretung für Maschinen, chemischen und technischen Artikel). Am 28. Oktober 1941 hat der Gesellschafter Paul Richard Proddi mit seiner Ehefrau Johanna Geitrud Proddi, geb. Hermel, in Pabianice, Evangelische Str. 43, auf der Grundlage der Errungenschaftsgemeinschaft einen Ehevertrag geschlossen.

H.R.A. 1 (50940). „Stegemann-Herfort“, Inhaber Julius Ulrich“ in Zimnawoda, Kreis Leitschitz. Die Prokura des Edmund Förderer ist erloschen.

H.R.A. 1 (Belch). „Reinhold Obermann, Lebensmittelgroßhandel“ in Belchatow (Breslauer Str. 24). Dem Kaufmann Kurt Semmler in Belchatow ist Prokura erteilt.

H.R.A. 70. „Otto Berndtschek & Sohn“ in Litzmannstadt (Eiserne Tor Nr. 5). Der Gesellschafter Achim Berndtschek ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst.

H.R.A. 126. „Strickerei Artur Bartsch“ in Litzmannstadt (Wilhelm-Gustloff-Str. Nr. 67 — Herstellung und Vertrieb von Strickwaren). Die Firma ist geändert in „Strickwarenfabrik Artur Bartsch“. Dem Kaufmann Otto Reimann in Litzmannstadt ist Prokura erteilt.

H.R.A. 729. „Oswald Jakob & Co.“ in Litzmannstadt (Ostlandstr. 138 — Einzelhandel mit Textilwaren). Der Name der Gesellschafterin Marie Elisabeth Müller ist zufolge ihrer Eheschließung geändert in Marie Elisabeth Jakob.

H.R.A. 857. „Tscheslaw W. Bylinsky“ in Litzmannstadt (Deutschlandplatz 5). Die Prokura der Ehefrau Margarete von Bylinsky ist erloschen.

H.R.B. 3. „Treuhand-Vereinigung, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Litzmannstadt“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. 152). Dem Erich Dittmann in Berlin ist Prokura erteilt. Er vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die gleiche Bekanntmachung ist in Nr. 199 des Deutschen Reichsanzeigers vom 26. August 1942 erfolgt.

H.R.B. 8. „Baumwollspinnerei Erzhause, Aktiengesellschaft“ in Litzmannstadt-Erzhause. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 30. 7. 1942 ist das 2.900.000 Zl. betragende Grundkapital nach der Umstellung-Vo. vom 3. 2. 41 (RGBl. I. S. 76) auf 950.000 RM. neu festgesetzt worden. Die Satzung ist geändert im § 7 (Höhe und Einteilung des Grundkapitals).

H.R.B. 59. „Handelsaufbau Ost-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Außenstelle Litzmannstadt“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. Nr. 51). Sitz der Gesellschaft ist Berlin. Prokurist: Alfons Hiller in Hohenneudorf. Er vertritt in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer, Dr. Albrecht Düren und Louis-Ferdinand Heyer sind nicht mehr Geschäftsführer. Herbert Neumann, Landrat a. D. (Berlin), ist zum Geschäftsführer bestellt. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die gleiche Bekanntmachung ist in Nr. 203 des Reichsanzeigers vom 31. August 1942 erfolgt.



Der große Abenteuerfilm der Svensk in deutscher Sprache
Spielleitung: **Anders Henrikson**
Im Vorprogramm:
„Tiroler Holz“ Kulturfilm
Heute Erstausführung: 14.30, 17.00, 19.30
Jugendliche zugelassen
RIALTO

Kreiskulturring Litzmannstadt
NS. Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“

Großer Unterhaltungsabend
Beschwingte Melodien
im Wandel der Jahrhunderte
1. Das galante Zeitalter (Rokoko)
2. Das bürgerliche Zeitalter (Romantik und Biedermeier)
3. Die Gründerzeit
4. Um die Jahrhundertwende
5. Melodie und Rhythmus von heute
Dargestellt in:
Gesang, Tanz und Musik

Am 10. und 11. Oktober in der Sporthalle am Hitler-Jugend-Park: Karten KdF, Vorverkauf Meisterhausstr. 94
Preise: 3.-, 2.50, 1.50, 1.- RM.

TABARIN
12 Sterne am
Kabarett-Himmel
Einlaß 19 Uhr
ACHTUNG! Jetzt wieder Sonntagsnachmittags-Vorstellung. Einlaß 15 Uhr.

Der
Reisende Lunapark
Litzmannstadt, Bücherplatz.
Straßenbahn Linie 6

Täglich ab 16.00 Uhr
Alles in vollem Betriebe —
In der Riesen- und Däumlingsschau

Morgen Mittwoch Große Liliput-Hochzeit!!

RuMa HAUToL

BRUNNEN DURCH RuMa HAUToL

E. u. R. Matz
KOSM. LABORATORIUM
LITZMANNSTADT

Kräuterkuren gegen Basedow und Kropf
Seit 15 Jahren bewährt!
Verlangen Sie kostenlos Broschüre
Friedr. Hastreiter
Krailing bei München

STABILO

BLEI FARB KOPIER

Schwan Markenstifte
für Handzeichnungen